

# Auf-Merker

Freiheit im Geistesleben!



*Denn alle Kraft dringt  
vorwärts in die Weite,  
Zu leben und zu wirken  
hier und dort ...*

26.26 Magazin für wache Menschen

## Der Juni

Die Zeit geht mit der Zeit: Sie fliegt.  
Kaum schrieb man sechs Gedichte,  
ist schon ein halbes Jahr herum  
und fühlt sich als Geschichte.

Die Kirschen werden reif und rot,  
die süßen wie die sauern.  
Auf zartes Laub fällt Staub, fällt Staub,  
so sehr wir es bedauern.

Aus Gras wird Heu. Aus Obst Kompott.  
Aus Herrlichkeit wird Nahrung.  
Aus manchem, was das Herz erfuhr,  
wird, bestenfalls, Erfahrung.

Es wird und war. Es war und wird.  
Aus Kälbern werden Rinder  
Und weil's zur Jahreszeit gehört,  
aus Küssen kleine Kinder.

Die Vögel füttern ihre Brut  
und singen nur noch selten.  
So ist's bestellt in unsrer Welt,  
der besten aller Welten.

Spät tritt der Abend in den Park,  
mit Sternen auf der Weste.  
Glühwürmchen ziehn mit Lampions  
zu einem Gartenfeste.

Dort wird getrunken und gelacht.  
In vorgerückter Stunde  
tanzt dann der Abend mit der Nacht  
die kurze Ehrenrunde.

Am letzten Tische streiten sich  
ein Heide und ein Frommer,  
ob's Wunder oder keine gibt.  
Und nächstens wird es Sommer.



*Der Juni*, aus *Die Monate des Jahres*, Abel Grimmer (um 1570 – um 1620)

# Inhalt

Zum Anfang	5
Mut zum inneren Heldentum - damit die Liebe in der Welt nicht ausstirbt!	7
Das Wort	11
Wer ist Wider?	12
Ales stenar - Das Götterschiff	16
Vägmärken - Zeichen am Weg - Aus dem Tagebuch von Dag Hammarskjöld	19
„Magie der Nacht“ - Echter Jasmin	20
„Verliere dich, um dich zu finden.“	25
Vom Schauen, Staunen und Freuen der Kinder	29
Zur Gestalt der Fjordlandschaft	31
Wie Joseph Beuys die Biene sah	35
Ich brauche dich - brauche ich dich wirklich?	38
Die Kunst des Zuhörens	41
Quellen der Geschichte - Woher wissen wir heute von Kaspar Hauser?	43
Die Stille einer anderen Welt	46
Manfred Bleffert - Künstler aus der Stille	50
Grundwahrheiten einer organischen Wirtschaft	54
Steuern - Steuern - Steuern	57
Frieden! Aber welchen Frieden?	61
Wer holt die Kuh vom Eis?	63
Die Vortragmaschine	67
Leserstimmen	70
Hinweis und Impressum	71

---

## Gut zu wissen ...

Die Beiträge in diesem Magazin stellen die **Meinungen der Verfasser** dar. Sie müssen nicht zwangsläufig die Sichtweise der Redaktion wiedergeben.

Wir freuen uns über jeden Artikel, behalten uns aber die **Entscheidung zu einer Veröffentlichung** vor.

Wenn angegebene **Links nicht direkt aus der PDF** heraus funktionieren sollten, diese bitte kopieren und im Browser einfügen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und eines schönen Sprachflusses verzichten wir in den Texten unseres Magazins auf zeichenartige Zusätze zur Verdeutlichung der Geschlechter von Personen. Wir sind in **erster Linie Menschen** und als solche Mitglieder der ganzen Menschenfamilie.

### Liebe Aufmerksame,

eigentlich kennen wir uns nun schon so lange – zumindest die schon länger treu verbundenen Weggefährten des *Auf-Merker*s –, dass es hier gar nicht viel mehr zu sagen gibt als: Es ist geschafft, nun ist er da, wie gewohnt bunt und vielseitig, vertraut und doch auch immer neu ... Viel Freude und Erbauung damit! Und diejenigen Leser, die hier zum ersten Mal hereinschauen, begrüßen wir sehr herzlich und wünschen ihnen dasselbe.

Ansonsten ist es Juni und damit die hohe Zeit des Jahres, die Sonnenwende naht. War nicht eben noch – endlich! – Frühling? Wir, oder zumindest die meisten von uns, kennen das, dieses seltsame, fast etwas unheimliche Empfinden der Vergänglichkeit des eben noch Neuen und Frischen, Erhebenden und Aufblühenden,

des steigenden Lichtes ... Kaum ist man richtig darin angekommen, hat sich ganz und gar darauf eingelassen voller Freude, Hingabe und Bewunderung – ist es schon fast wieder vorbei. Kennt ihr auch dieses Gefühl des ständigen Hinterherhinkens bei allem, was geschieht, was immer schon weg ist, wenn man da ist? Wenn man es festhalten will und doch nur einen Zipfel des Geschehens erhascht und das Eigentliche schon entschlüpft ist? Wie der rätselhafte Jüngling bei der Gefangennahme Christi im Garten Gethsemane, dessen Gewand die Häscher ergriffen, der dieses aber fallenließ und entschwand (Markus 14,51-52): „Und ein Jüngling folgte ihm, der hatte ein feingewebtes Leinentuch um seinen Körper gewickelt. Als sie ihn ergriffen, ließ er das Tuch fallen und floh nackt davon.“ Da standen sie nun mit einem Stück Stoff, hatten das Nachsehen und halt nicht das, was sie fangen



wollten. Nun gut, dieses Geschehen birgt noch ganz andere, wenn nicht sogar eins der größten Geheimnisse des Christus-Impulses in sich, aber mal hier für unseren Hausgebrauch verwandt: Wir alle gucken meistens genauso verdutzt aus der Wäsche wie damals diese Häscher, wenn uns die Zeit wieder mal voraus- oder sogar davongelaufen ist. Der Gipfel des ganzen Dilemmas: Hat man ein wenig Erfahrung und Weisheit endlich, endlich mühsam errungen, sieht genauer, wie der Hase hier so läuft, ist es auch schon wieder vorbei, das Leben, zumindest für dieses Mal ...

Was also ist das Problem, das wir, bis auf wenige wahre Toren und Weise, hier auf Erden haben? Wir laufen der Zeit mit all ihren natürlichen, geistigen und menschlich-allzu menschlichen Entwicklungen und Geschehnissen meist hinterher, statt ihre begleitenden, aufmerksamen, wachen, verstehenden und mittuenden Genossen zu sein als ... wahre Zeit-Genossen! Wären wir diese, wären wir und alles mit und um uns herum immer „richtig“, also im rechten Einklang und Fluss des Zeitenstroms, des Wandeln und Verwandeln von Himmel und Erde. Und damit wäre auch für uns und alle Mitwesen ganz gewiss vieles, wenn nicht sogar alles, leichter und eben flüssiger, sodass auch ein Nadelöhr und in den Weg gelegte Steine als Herausforderungen das reinste Vergnügen bereiten könnten. *Panta rhei, alles fließt, und wir möglichst mit.*

Lasst uns hier lernen, echte Genossen unserer lieben Erdenzeit zu werden, denn jenseits gibt es sie nicht. Wie das gelingen kann? Dafür gibt es viele Lernmöglichkeiten, die jeder sich nach eigenem Gusto heraussuchen und vornehmen kann. Wenns gelingt, dann ist immer jetzt und das Jetzt ist immer und ewig. Was dann auch ein Lerneffekt für das andere, das zeitlose Dasein wäre. Höchst effektiv also!

„Und nächstens wird es Sommer.“ Wollen wir ihn alle recht genießen, damit wir uns dann nicht wundern, wenn es schon wieder Herbst ist, wenn doch gerade erst der Sommer angefangen hat ...

Carpe diem und viel Freude dabei als muntere Zeitgenossen und -genießer!

**Astrid Hellmundt**



# Mut zum inneren Heldentum – damit die Liebe in der Welt nicht ausstirbt!

Welch ambitionierte Überschrift ... Ein wenig Erschrecken ob seiner Größe und Angst vor der eigenen Courage waren dann doch dabei, als ich mich an das Schreiben dieses Artikels setzte. Doch bewegt mich dieses Thema innerlich seit geraumer Zeit und gewann spätestens mit dem Beginn der Corona-Repressalien an Dringlichkeit. Die darauf folgenden sich weltweit ausweitenden kriegerischen Auseinandersetzungen verschärften den seelischen Druck auf die in diesen Weltgewitter-Tagen lebenden Erdenbürger. Und das nun schon alltägliche Grauen der Schlag auf Schlag folgenden Hiobsbotschaften in den Medien hält an!

In meiner beruflichen Tätigkeit begegnen mir viele verunsicherte, verängstigte und verzweifelte Menschenseelen, die den machtvollen Erschütterungen in der Welt innerlich nichts mehr entgegenzusetzen wissen: Woran kann ich mich denn noch halten in einer haltlosen Menschheit? Wohin soll ich mich überhaupt orientieren in einer orientierungslos gewordenen Gesellschaft? Welchen Lebenssinn kann ich für mich finden in all dem sinnlosen Treiben meiner Zeitgenossen? Solche und ähnliche Fragen bewegen Menschen jeden Alters, oftmals begleitet von damit im Zusammenhang stehenden körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen, die den inneren Leidensdruck noch verschärfen.

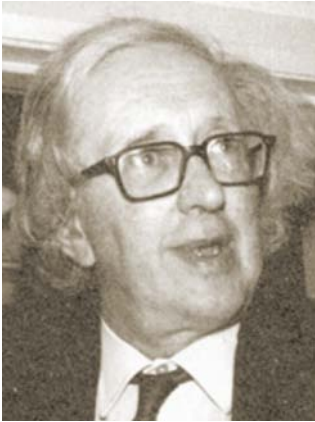
Sind die drei Grundideale der Paulinischen Ethik – Glaube, Liebe, Hoffnung – denn bereits begraben unter dem Schutt des Unterganges der alten Weltordnung, wie wir sie bisher kannten? Nein und nochmals nein! Das ist immer noch meine trotzigste Antwort, wenn die trüben Schatten des Selbstzweifels von meiner Seele Besitz zu ergreifen versuchen.

Seit Jugendzeiten begleiten mich durch die Höhen und Tiefen des Lebens die nährenden Gebete und

*Supraporte Glaube, Liebe, Hoffnung,*

Pfarrhof Maria Wörth, Kärnten (Österreich) Foto: Johann Jaritz, CC BY-SA 4.0





Meditationen Adam Bittlestons<sup>1</sup>. Er wurde 1911 in England geboren, studierte ursprünglich Politik- und Wirtschaftswissenschaften sowie Philosophie. Jedoch schlug er dann einen ganz anderen Lebensweg ein und wurde 1935 zum Priester der Christengemeinschaft geweiht, der 1922 mit Anregungen Rudolf Steiners entstandenen Bewegung für religiöse Erneuerung. Was bewegt einen Menschen, der sich mit den Wirkmechanismen von Politik und Wirtschaft auseinandersetzt, zu solch einem Schritt in eine religiöse Lebens-tätigkeit? Für mein Verständnis kann es sich um nichts anderes als ein „Damaskus-Ereignis“ gehandelt haben, also die innerliche Begegnung mit dem Auferstandenen.

Angesichts der Herausforderungen unserer Zeit ist es ein erstaunliches Phänomen, wie vielen Menschen gerade in dunklen Lebensmomenten die Christusliebe als tief erschütternde Erfahrung zuteil wird, die alle bisherigen Überzeugungen infrage stellt und fortan als Leitstern ihr Erdenwirken erhellt.

Eine der stärksten Geisteswaffen aus der Schatzkammer der meditativen Gebete, die Adam Bittleston der Nachwelt hinterlassen hat, ist meines Erachtens das folgende, welches ich der interessierten Leserschaft hier einfüge<sup>2</sup>:

### **Gegen die Furcht**

**Die Ereignisse, die mich suchen,  
mögen zu mir kommen.**

**Ich will ihnen begegnen  
mit gelassenem Sinn**

**durch den friedevollen Vatergrund,  
auf dem wir wandeln.**

**Die Menschen, die mich suchen,  
mögen zu mir kommen;**

**ich will ihnen begegnen  
mit verstehendem Herzen**

**durch den Liebestrom des Christus,  
in dem wir leben.**

**Die Geister, die mich suchen,  
mögen zu mir kommen;  
ich will ihnen begegnen  
mit klarer Seele  
durch des heilenden Geistes Licht,  
durch das wir schauen.**

Meine feste Überzeugung ist, dass heutzutage inneres Heldentum gebraucht wird. Und das äußert sich nicht in glanzvollen politischen Reden, ruhmreichen Öko-Aktionen, gesellschaftlich beachteten Straßen-Demos oder Millionen von Followern und Likes auf Social Media. Inneres Heldentum vollzieht sich im Verborgenen. Es besiegt mutig jeden Tag von Neuem Angst und Furcht, die in den dunklen Ecken jeder Menschenseele lauern. Es speist sich aus einer täglichen

meditativen Seelenpflege. Es wird getragen von dem Glauben an das Gute, dem Wissen um die Zauberhaftigkeit der Liebe und der unerschütterlichen Hoffnung, dass die Menschheit einen gemeinsamen, rücksichtsvollen Weg mit allen Lebewesen der Erde finden kann.

Unbeeindruckt vom äußeren Weltenlärm kann sich dann eine friedliche Herzrevolution entwickeln, die beim eigenen Seelenfrieden beginnt, sich ausdehnt auf das liebevolle Miteinander in Partnerschaft und Familie, zu anteilnehmender Nachbarschaftshilfe motiviert und

*Paulus vor Damaskus,  
Almut-Sophia Zielonka, 2024*

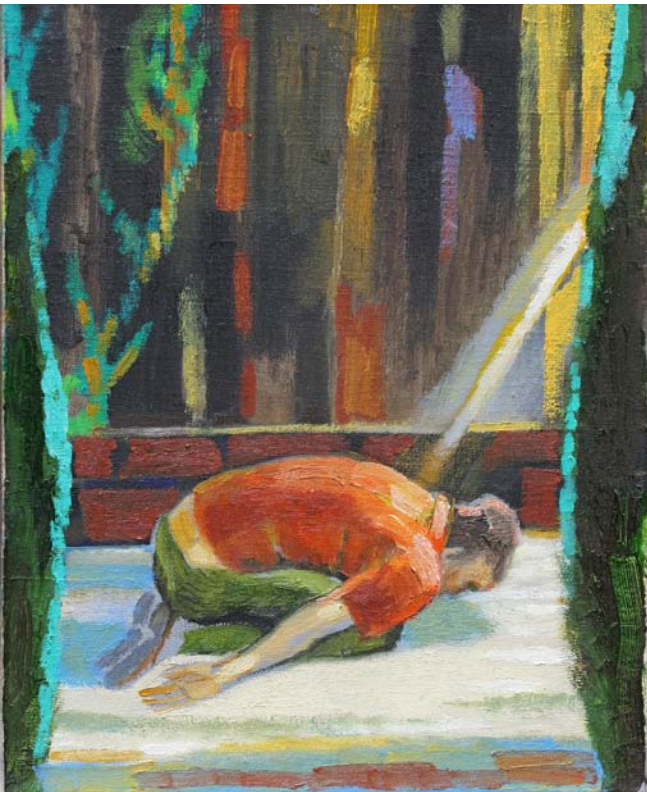


Foto: Holger Hinz, hinz & kunst, Bautzen



sich langsam ausbreitet in alle Lebensbereiche – gerade wie die Ringe auf der stillen Wasseroberfläche eines klaren Sees, in den ich einen kleinen Kieselstein hineinwerfe.

Beginne damit, liebe Leserin, lieber Leser, das Wasser deines Herzens-Sees zu beruhigen und zu klären. Und du wirst feststellen, dass beim Betrachten deines friedlichen Seelengewässers auf der ruhigen Oberfläche nicht nur dein eigenes Spiegelbild sichtbar wird, sondern auch der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen. Und wenn du genau hinschaust, kannst du vielleicht auch Berge, Bäume, Blumen, Tiere und Menschen am Ufer des Sees entdecken, die darauf warten, von den sanften Liebeswellen deines warmen Herzwassers benetzt zu werden.

**Beate Hellmundt, Gfrill, Südtirol (Italien)**

1 Siehe auch mein Artikel *Etwas über das Schlafen* in *Auf-Merker* 10.22

2 aus: *Licht vom unerschöpften Lichte – Gebete und Sprüche für Tag und Jahr*, gesammelt von Anne Soeder und Christoph Rau, 1988, S. 114

## Das Wort

Ganz am Anfang war das Wort,  
schöpferischer Ton und Klang.  
Ach, wie weit sind wir doch fort,  
tastend unsern Traum entlang.  
Auch wenn wir aus ihm geboren,  
haben wir den Klang verloren.

Aus dem Traum ward unser Weg,  
den es täglich gilt zu finden.  
Oftmals nur ein schmaler Steg  
über schroffen, steilen Gründen.  
Und nur der die Stufen findet,  
wer sich stetig überwindet.

Doch wo wartet dieser Schatz,  
den wir suchen fort und fort?  
Hier und jetzt, an diesem Platz:  
Tief in mir ist dieser Ort!  
Nur bin ich im Widerspruche,  
Zeit und Raum – so lang ich suche.

Ja, die Gegensätze zu ertragen,  
die mich begleiten jeden Atemzug,  
und den Erkenntnisschritt zu wagen:  
Der Liebe ist es nie genug.  
Und das Wort, das wir verloren –  
in der Stille wirds geboren.

Christian Sykora, Berlin

# Wer ist Widar?

## Eine Annäherung

### Zweiter Teil: Eine Bildbetrachtung

Im vorigen *Auf-Merker*, Ausgabe 25.26, konnten wir lesen, dass in der nordischen Mythologie beschrieben wird, wie es ein natürliches Hellsehen gab, von Odin vermittelt, das aber nach der sogenannten Götterdämmerung verloren ging. An ihre Stelle trat die Ausbildung der Persönlichkeit und die Trennung von Ich und Welt. Dadurch kam im Extrem der Materialismus auf (im Bild des Fenriswolves). Diesen zu überwinden, ist der Sohn Odins da, Widar. Besser gesagt: Widar repräsentiert eine Kraftmöglichkeit, durch die wir Menschen dem allzeit gegenwärtigen Materialismus, dem Wolf, begegnen und ihn abschwächen, verwandeln, besiegen können. Nun hatte ich angekündigt, über die beiden Bilder zu sprechen, die am Ende des vorigen Artikels abgebildet sind, Bilder von der sogenannten *Grabstele eines fränkischen Kriegers*, heute zu finden im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn. Es sind Bilder, die Widar darstellen sollen beziehungsweise als Urbild zeigen wollen,



Widars Kampf gegen den Fenriswolf,  
Zeichnung eines Reliefs des Kreuzes von Gosforth, um 920/950

welchen Kräften der Mensch ausgesetzt ist und wie er sie überwinden kann: Wir sehen einen Menschen mit offenen Augen, wach und kindlich dargestellt. Über ihm wölbt sich ein Wesen mit zwei Köpfen. Die Mäuler dieses Wesens sind weit aufgerissen. Das eine greift nach des Menschen rechter Hand, die einen Kamm hält, mit dem er sich die Haare kämmt. Die Haare sind Ausdruck unseres eigensten Wesens. Auch sie helfen uns, Verbindung nach oben zum höheren und dauerhaften Sein herzustellen. Indem sie gekämmt werden, werden sie in Ordnung gebracht. Sie werden erhalten in ihrer eigentlichen Bestimmung. Der zweite Kopf greift nach Schulter und Ellenbogen des linken Armes. Mit der Linken hält der Mensch ein Schwert, das quer vor seinem Leib liegt. So, wie er es hält, kann es nicht zur



Foto: Klein3, CC BY-SA 4.0, Bearb.: ml/h



Das Wasser des Lebens,  
Illustration von Otto Ubbelohde (1867-1922)

Abwehr benutzt werden. Wir haben es aber mit dem Bild eines übersinnlichen, symbolhaften Geschehens zu tun, sodass wir sagen können: Er kann mit Hilfe des Schwertes diesem Angriff auf seine Leibesmitte begegnen.

Dann gibt es noch einen dritten Kopf, Angriff. Er greift, von unten kommend, nach dem Griff des Schwertes, dahin, von wo aus es willensmäßig geführt werden kann. Unter diesem Kopf ist ein Gefäß abgebildet, eine Wasserflasche mit dem Zeichen der Sonne darauf. Diese steht dicht bei den Füßen des Menschen, hat also etwas mit seinen Willenskräften zu tun. Ist es das Wasser des Lebens, das die-

sen Menschen durchdringt und ihm Schutz gibt? In dem Grimmschen Märchen *Das Wasser des Lebens* kann man bemerken, dass dieses Wasser ganz leicht zu finden ist, wenn man nur aufmerksam den Wesen begegnet, die am Wege stehen. Aber dann, wenn man es hat, beginnen die Probleme. Dann müssen verschiedene schwere Angriffe überwunden werden, bis man zur Königswürde vordringt.

Dreifach ist hier also der Angriff auf den Menschen dargestellt, auf Kopf, Mitte und Willenskraft. Es werden aber auch Wege gezeigt, diesen Angriffen zu begegnen. Das zweite Bild könnte nun den Menschen zeigen, der alle diese möglichen Angriffe abgewehrt hat. Es ist sozusagen das Idealbild des Menschen: In dem Haupte leuchtet Denken, reines geläutertes Denken, dargestellt durch die sonnenhaften Strahlen, die aus dem Haupt herausstrahlen. Unter seinen Füßen ein nicht ganz deutlich auszumachendes Ungeordnetes, das allerdings getragen ist von einem in W-Form gebildeten Grund. Dieses Ungeordnete hat er überwunden. Mit Friedrich Hölderlin gesprochen: „Wer auf sein Elend tritt, steht höher.“ Auf der Brust trägt er einen Ring, Bild



Foto: Heiko Fischer, CC BY-SA 4.0 Bearb. ml/vh



des Zusammenseins der Herzen, die sich im Geiste vereinen oder die guten Willens sind. Von diesem Ring gehen Strahlen aus in die Weite. Im Fühlen verbindet sich der Mensch mit seiner Umwelt. Er erlebt sich nicht mehr getrennt von ihr. Alle irdischen Reiche gehören ihm an und er lebt und leidet mit ihnen. Nochmals Hölderlin: „... Ein Sohn der Erde schein' ich; zu lieben gemacht, zu leiden.“ (aus dem Gedicht *Die Heimat*)

Ich möchte nun ein drittes Bild in diese Beschreibung mit einbeziehen, nämlich das Bild, das auf der *Pfalzfelder Flammensäule* zu sehen ist, heute auch im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn. Es ist wieder ein übersinnliches Geschehen dargestellt. Zu sehen ist ein Kopf mit unnatürlich großen Ohren, sie werden auch Blattkrone genannt. Dieses auffallende Zeichen weist darauf hin, dass dieser Mensch sich hörend in die geistige, übersinnliche Welt erhoben hat beziehungsweise das tun kann.

Die runden, bewegten Formen über und seitlich neben ihm mögen darauf deuten, dass er mit anderen Wesen verbunden ist. Wie kann

er das? Auf seiner Stirn

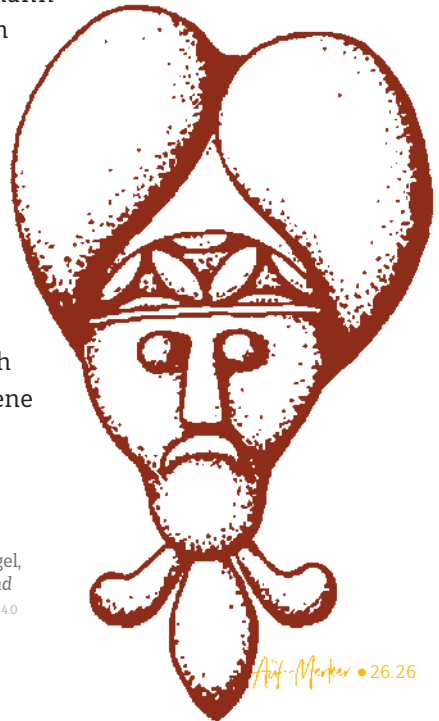
sieht man ein zweifach gegliedertes Gebilde. Es ist

das Stirnchakra, das im Normalzustand nur so weit entwickelt ist, dass sich nur ein Blatt bewegt und uns zur Verfügung steht. Hier sind jedoch beide Blätter dieser sogenannten Lotosblume abgebildet und entwickelt. Diese zweite Hälfte zu entwickeln, gibt uns die Möglichkeit, Widar zu folgen. Es ist die durch Übung, Konzentration und Meditation gewonnene Kraft, Übersinnliches zu schauen und zu hören.

**Gerhard Kosel, Bad Homburg**

*Pfalzfelder Flammensäule*, vermutlich Kultsäule auf einem Grabhügel, 4. Jh. v. Chr., Rheinisches Landesmuseum für Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte, Bonn

Foto: Kleon3, CC BY-SA 4.0



Und wenn wir mit den Worten des schweigenden Asen Widar sprechen wollen: Wenn hohe Kräfte in der Menschheit in Zukunft erwacht sein werden, die wir ganz gewiss vor unseren Augen sehen werden, dann wird er der tätige, der aktive Freund des Zusammenarbeitens, des Zusammen-Fleißigseins sein, in dessen Sinne wir alle zusammen gewesen sind. Lassen Sie uns in diesem Sinne nach einigen Tagen des Beisammenseins wieder räumlich scheiden, uns aber im Geiste in diesem Sinne immer beisammen sein ... Wir wissen, dass das nur einzelne Opferflammen sind, die nicht auseinanderzüngeln, sondern zusammenschlagen werden zu dem gewaltigen Opferfeuer, das zum Wohle der Menschheit zusammenschlagen muss durch die geisteswissenschaftliche Weltanschauung, die uns so sehr am Herzen liegt und tief in unserer Seele wurzelt.



Widar der Schweigsame, unbekannter Künstler, um 1680

Rudolf Steiner, Vortrag aus *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie* (GA 121)

Immer sind wir von Wesen umgeben, die ein Interesse an uns haben. Die Guten führen uns in Situationen, in denen wir uns (positiv) entwickeln sollen. Sie warten geduldig, ob wir annehmen, was uns gegeben wird. Aber immer liegen auch die dunklen Mächte auf der Lauer. Diese Schattenwesen drängen. Sie wollen uns zum schnellen, unüberlegten Handeln impulsieren, auch zum Egoismus und anderen negativen Taten. Aber wir Menschen haben es in der Hand, wem wir dienen wollen.

Widar selbst ist ein dienendes Wesen. Er hat sich eine Fähigkeit erarbeitet, die uns dadurch jetzt zur Verfügung steht. Es ist das Schweigen. Durch Schweigen nehme ich mich selbst zurück und gebe einem Höheren Platz. Schweigen bedeutet nicht, man hat nichts zu sagen. Schweigen heißt in diesem Falle Verzicht und dadurch Entwicklung zu etwas, das in der Ruhe reifen will. Dieses Etwas kann der Weg zu Christus sein, zu diesem „Gewebe von Kraftzusammenhängen, das in der Welt existiert“, wie es Joseph Beuys nennt. Zu ihm kann jeder Mensch Zugang finden, wenn er will. Man kann also sagen, diese Fähigkeit wirkt nach unten, zum Menschen. Andererseits wirkt sie auch nach oben, das Geistige im Menschen erregend.

Gerhard Kosel

# Ales stenar – Das Götterschiff

Etwas abseits der großen Hauptverkehrswege befindet sich in der südlichsten Provinz Schwedens, in Skåne, ein gleichsam magischer Ort.

Die Ostsee lässt ihre Wellen mal leise erzählend, ein andermal laut und fast klagend am Ufer anrollen. Der Wind gönnt sich nur wenige Ruhezeiten, gelegentlich sanft, oft aber sehr kraftvoll streicht er über den hier aufragenden Berg. Auf dem Hügel, unter dem hier oben weiten Rund und dem Gewölbe des Himmels liegt ein Schiff, eine Steinsetzung aus alten Zeiten. Sie gehört zu den größten ihrer Art in Skandinavien, 67 Meter lang und 19 Meter breit.

Während der Wind und die Wellen um dieses zu Stein gewordene Geheimnis wissen, erschließt es sich dem Betrachter nicht sogleich. War es vor langer Zeit eine Begräbnisstätte für die über die Schwelle Gegangenen? Auf der Insel Gotland finden sich allerdings auch viele, jedoch kleinere Setzungen, die nie als Gräber verwendet wurden. War es ein Platz für die Begrüßung derer, die in diese Welt einzutreten sich anschickten? Im Sinne von „Es kommt ein Schiff geladen ...“ War es eine Stätte der Rechtsprechung, wo Harmonie und Regeln des Kosmos in das Zusammenleben der Menschen einfließen konnten? Dafür spricht die Ausrichtung des Schiffes nach den Sonnenständen. War es ein Ort der Sammlung und Vorbereitung derer, die auf lange Fahrt oder gar zur Abwehr feindlicher Heere aufbrachen?

Mit Fragen leben zu können, ist nicht leicht. So finden sich auch hier schnell „Experten“, die eine Verbindung zum Kosmos meinen verneinen zu müssen. Man möchte ihnen sagen: Schaut doch einfach nur mal, wie Goethe, auf das Phänomen, die nahezu exakte Platzierung nach den Richtungen des Himmels (auch nach zweimaliger Restaurierung im vorigen Jahrhundert, der Freilegung und Wieder-



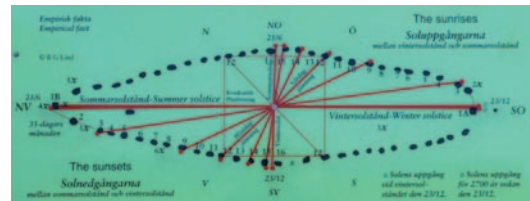
Foto: David Castor

aufriechtung einzelner Steine)! Zum Glück gibt es auch andere Zeitgenossen, die in ihrer Darstellung dieser Verbindung viel näher kommen. Dankenswerterweise sind auf den Hinweistafeln auch diese Beschreibungen zu finden.

Um die kraftvolle Atmosphäre dieses Genius Loci ganz aufnehmen zu



können, sind für einen Besuch die Zeiten außerhalb der Saison zu empfehlen. Viele Sehenswürdigkeiten und besonderen Orte in Nordeuropa, vom Süden bis in den hohen Norden, haben – wie wir erleben konnten – in den zurückliegenden fast vier Jahrzehnten einen stetigen Zuwachs an Touristenströmen zu verzeichnen und zu ertragen. An manchen Tagen pilgern die Besucher vom übervollen Parkplatz im nahen Ort wie auf einem Ameisenhaufen hier auf den Hügel. Gelegentlich ist man geneigt, ihnen zuzurufen: Was steht ihr hier herum und macht Selfies vor den Steinen, lauft hin und her wie die Schafe in den benachbarten Einfriedungen? Hört ihr nicht die Geister, welche hier die Segel des Sonnenschiffes setzen? Die



Sonnenstände in Bezug auf das Schiff im Jahreslauf

Gesänge der Menschen, welche die aus der Welt scheidenden und die in die Welt kommenden Seelen begleiteten? Spürt ihr ihre Fragen und ihr Ringen in schwerer Zeit, ihr frohes Feiern und Danken in reichen Tagen? Ihr Aufblicken zum Kosmos, repräsentiert vor allem durch den Gang der Sonne?

Knapp sechs Kilometer von dort entfernt, ein wenig versteckt in der hügeligen Landschaft, liegt ein kleiner Vierseithof, Backåkra.

Sonnenaufgang über Ales stenar



Foto: Niklas Magnusson/stockholm, CC BY-SA 4.0





Foto: Nobel Foundation

Dag Hammarskjöld erwarb ihn seinerzeit als Rückzugsort. Sobald seine Aufgaben das zuließen, weilte er dort, um neue Kraft zu schöpfen. Im Jahr 1953 äußerte er über einen solchen Skåne-typischen Hof sinngemäß: Innerhalb seines geschlossenen Vierecks taucht man ein in ein zeitloses Sein von Arbeit und Ruhe. – Heute ist die Stätte ein Museum. Auf dem weitläufigen Gelände befindet sich ein anderer Steinkreis der neueren Zeit, ein liebevoll eingerichteter Meditationsplatz mit Blick über die weiten Wiesen und Weiden, über den Wald bis hin zum Meer am Horizont. Sein Zentrum bildet ein Stein mit nur drei Zeichen: PAX. Eine stille Botschaft, die in die

Welt hinausklagen möchte – und derer die Welt so dringend bedarf. Die ihren Keim zunächst im Innersten jedes einzelnen Menschen reifen lassen muss, die Möglichkeit der Erfüllung einem höheren Willen anvertrauend.

So werden die nur sechs Kilometer zu einem Bild für eine grandiose Reise durch die Welt- und Menschheitsgeschichte: aus dem Umkreis der Flammen und der Wogen des Kosmos kommend, vom Götterschiff durch die Äonen auf die Erde getragen, schließlich angekommen in der kleinen Vierheit des eigenen Wesens. In diesem selber zur stillen Flamme geworden, sich für die Welt opfernd. Vielleicht auch wieder zu kraftvollen Wogen werdend, auf denen das Götterschiff, mit reicher Ernte beladen, einst zurückkehren darf.

**Christian Sykora, Berlin**



Foto: Christian Sykora



Foto: Christian Sykora

# Vägmärken - Zeichen am Weg

Aus dem Tagebuch von Dag Hammarskjöld

Eine Landschaft kann von Gott singen, ein Leib vom Geist.

Verstehen - durch Stille,  
Wirken - aus Stille,  
Gewinnen - in Stille.

Jenseits von des Gehorchens Sammlung  
unter dem Ziel: Freiheit von Furcht.  
Jenseits der Furcht: Offenheit.  
Und dahinter: Liebe

Du wagst dein Ja - und erlebst einen Sinn.  
Du wiederholst Dein Ja - und alles bekommt Sinn.  
Wenn alles Sinn hat, wie kannst du anderes leben als ein Ja.

Durch Unrecht - niemals Recht.  
Durch Recht - niemals Unrecht.

Und danach? Warum fragen? Danach eine neue  
Forderung, von der du weißt, was du brauchst: dass  
ihr einziges Maß deine eigene Kraft ist.

Alles im Feuer der klaren Augen verbrennen und doch  
hoffen, dass etwas von Wert aus der Asche geschlänmt  
werden kann.

Aus: Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, Knaur

Dag Hammarskjöld (1905 - 1961), schwedischer Politiker und Diplomat, von 1953 bis zu seinem Tod durch einen Flugzeugabsturz bisher ungeklärter Ursache Generalsekretär der Vereinten Nationen

# „Magie der Nacht“ – Echter Jasmin (*Jasminum officinale* var. *Grandiflorum*)

Buchstäblich ein „Buch mit sieben Siegeln“ war lange Zeit diese süß-schwer betörende Note – ein exzellenter Blütenduft, doch kaum zugänglich für mein Empfinden. Doch irgendwann wagte ich in der imaginativen Duftbetrachtung den „Purzelbaum ins Unbekannte“, denn dazu lädt das blumige Bukett der weißen sternförmigen Blüten geradezu ein. Und welche Überraschung erwartete mich im Innern des silberweiß leuchtenden Blütenkelchs! Ein dunkel-hoher Säulengang, erfüllt von magischem Mondenlicht, in welchem sich der ahnungsvolle Hauch einer überirdisch zarten Gestalt dem inneren Wahrnehmen offenbarte und mit fließenden Bewegungen zu einer Reise in die unergründlichen Tiefen der eigenen Seele einlud. Wie träumend durchwanderte ich mit meiner lichten Begleiterin diesen geheimnisvollen Duftort, um dann reich beschenkt ins Tagesbewusstsein zurückzukehren.

Wie soll man von einer Erfahrung jenseits des irdisch Messbaren, Wägbaren und Berechenbaren erzählen? Mir fiel keine bessere Form zum Beschreiben dieses ungewöhnlichen Dufterlebnisses ein als eine märchenhafte Schilderung, denn unsere Alltagssprache ist gekoppelt an die Wahrnehmungen

unserer äußeren Sinne. Für das Wiedergeben innerer

Eindrücke fehlen uns dafür häufig Worte, die unser rationaler Verstand zu formen gewohnt ist. Eine Farbe, eine Bewegung, ein Klang, ein Duft – all unser damit verbundenes Erleben lässt sich eigentlich nur mit vergleichender Begrifflichkeit beschreiben.

Doch zurück zum Echten Jasmin, einem bis zu zehn Meter hoch rankenden,

*Jasminum officinale*, Botanical Magazine, 1787

rechte Seite: *Jasmin-Meditation*, Beate Hellmundt



Foto: Birteger, CC BY 3.0







Foto: John Robert McPherson, CC BY-SA 4.0

wärmeliebenden Strauch, der erstaunlicherweise botanisch zur Familie der Ölbaumgewächse gehört. Ursprünglich aus dem Himalaja stammend, wird der sonnenhungrige, frostempfindliche Jasmin heute auch rund ums Mittelmeer kultiviert, nicht zu verwechseln mit dem in Mitteleuropas Gärten anzutreffenden Kletterjasmin (*Trachelospermum jasminoides*), ein Hundsgiftgewächs, oder dem weiß blühenden Sommerjasmin (*Philadelphus coronarius*), der zu den

Hortensienengewächsen gehört. Ein Verwandter des Echten Jasmins ist jedoch der schon im Vorfrühling mit seiner leuchtend gelben Blütenfülle das Auge erfreuende Winterjasmin (*Jasminum nudiflorum*), der zwar zur gleichen Gattung gehört, jedoch nicht zur Gewinnung eines ätherischen Öles geeignet ist.

Wie andere leicht flüchtige Blütendüfte auch, lässt sich der Jasminduft nicht mittels Wasserdampfdestillation einfangen. Stattdessen verwendete man früher ein zeitlich sehr aufwendiges Verfahren, wobei Mittels Schweinefett den Blüten ihr magischer Duft entlockt wurde. Heutzutage wird das kostbare ätherische Öl der im Morgengrauen von Hand gepflückten zarten Blüten durch Solvent-Extraktion unter Verwendung eines Lösungsmittels (Hexan oder Ethanol) gewonnen, welches im Anschluss abgedampft wird. Ein weiteres neueres Verfahren ist die sogenannte CO<sub>2</sub>-Extraktion, wo unter hohem Druck mit erwärmtem Kohlendioxid ein erstklassiges Naturprodukt ohne chemische Rückstände gewonnen wird. Ein durch Extraktion gewonnenes ätherisches Öl wird als Absolue bezeichnet.

Wenngleich in der klassischen Aromatherapie Absolues lange Zeit verpönt waren, hat man in den

Winterjasmin



Foto: 4028mitk09, CC BY-SA 3.0



letzten Jahrzehnten die Blütendüfte besonders in der Psycho-Aromatherapie wieder schätzen gelernt. Das Jasmin-Absolue ist wie ein magischer Schlüssel zum verborgenen Reichtum unserer Gefühle und daher nach meinem Dafürhalten ein wertvoller Begleiter in einer Welt, in der kalter Intellekt, Gefühlsarmut und ein verrohter zwischenmenschlicher Umgang den Alltag in der Gesellschaft bestimmen. Nach meiner Erfahrung leiden besonders Frauen unter diesem epidemisch um sich greifenden Verlust der herzerfüllten Menschlichkeit und reagieren in ihrer seelischen Not oftmals mit psychosomatischen Beschwerden. So hat sich die fein dosierte Verwendung des Jasminöles (maximal ein Tropfen) in edlen Duftmischungen bewährt – beispielsweise als entspannendes Bad, harmonisierender Raumduft oder als Roll-On für unterwegs –, wenn emotionale Leiden in Form von depressiven Stimmungen, diffusen Ängsten oder nervöser Erschöpfung die Lebensfreude und das Selbstvertrauen beeinträchtigen und sich Niedergeschlagenheit und Resignation in der Seele breitzumachen drohen.

Doch auch als Bestandteil hochwertiger Hautpflegeprodukte, besonders zur Pflege der trockenen und gereizten Haut, die häufig im Zusammenhang mit psychischen Belastungen auftritt, ist Jasminöl mit seinen besonders hautfreundlichen Bestandteilen sehr beliebt. Jedoch sollte beim Kauf des Absolues auf eine hochwertige Qualität seriöser Anbieter Wert gelegt werden, da der Jasminduft häufig synthetisch gestreckt oder gefälscht wird beziehungsweise je nach Extraktionsverfahren auch Lösungsmittelrückstände enthalten kann.

Jasmin Absolue





Jasmin, Aquarell, Janet Dick, 1787

Unter den Blütendüften würde ich dem Jasmin-Duftwesen einen besonderen Ehrenplatz einräumen bezüglich der Stärkung intuitiver, fließend-weiblicher Qualitäten, die in unserer modernen westlichen Gesellschaft so stark übertönt werden von den zielgerichteten, rational-männlichen Aktivitäten. Und damit meine ich nicht den biologischen Aspekt, sondern unterschiedliche Seelenqualitäten in jedem Menschen, seien wir nun in einem weiblichen oder männlichen Körper geboren. Wir brauchen dringend wieder harmonische Ausgewogenheit in unseren häufig bis ins Extrem abgeirrten, von hektischer Betriebsamkeit geprägten Lebenswelten.

Die tragische Entfremdung des Menschen von seinen ureigenen Bedürfnissen der Entwicklung seines geist-erfüllten Seelenwesens kulminiert heutzutage immer mehr in einem „Krieg aller gegen alle“, dem jedoch zuallererst mit einer liebevollen Reintegration der ungeliebten, verdrängten und vernachlässigten eigenen Seelenanteile begegnet werden sollte. Denn eine

mitfühlende, verzeihende Haltung gegenüber allen Mitwesen entspringt einer liebevollen Selbstakzeptanz der eigenen Stärken und Schwächen. Auf dem Weg zu wahrhaftiger Selbsterkenntnis kann der Jasminduft einen liebevoll-mächtigen, weiblich inspirierten Beitrag leisten, dem wir die ihm gebührende Anerkennung zollen sollten.

**Beate Hellmundt**, Wellness- und Entspannungstherapeutin, Gfrill, Südtirol (Italien)  
[www.aroma-entspannung.it](http://www.aroma-entspannung.it)



foto © Johansson, CC BY-SA 3.0

# „Verliere dich, um dich zu finden.“

## Eine Betrachtung: Die Wegwarte – treu bis in den Tod

Sie ist eine zweijährige Pflanze, das heißt: Ihr Werden von der Keimung bis hin zum Blühen und Fruchten erstreckt sich über zwei Jahre. Ein Winter liegt dazwischen als notwendiger „Übergang“. Hat sie das erste Jahr und die Winterfröste überdauert, ist ihr vergönnt, eine ganz neue Stufe zu erklimmen. Erst im zweiten Jahr gelangt das Angefangene zur Vollendung.

Blütenlos bleibt nämlich die Wegwarte im ersten Jahr. In der Bildung eines auf der Erde sitzenden Blattquirls, wie wir ihn etwa vom Löwenzahn her kennen, erschöpft sich vorerst ihr Werden. Auch die Blattform erinnert an den Löwenzahn; zarter allerdings, nicht ganz so derb, kommt sie mir vor. Die Blätter sind auf ihrer Oberseite schön glänzend. In diesem Stadium aber entzieht sich die Wegwarte gewöhnlich unserer Aufmerksamkeit. Keinerlei Anzeichen dafür, was noch bevorsteht, sind erkennbar. Im zweiten Frühling tritt noch einmal die bekannte Rosette auf. Dieser entspringen aber schon bald zumeist mehrere Blüentriebe. Die vegetative (grüne) Sphäre wird nun rasch „abgestreift“, das heißt in relativer Erdnähe zurückgelassen. Ohne klar ersichtliche Übergänge verfeinert sich das Blatt ruckartig. Es folgt dem resolut

aufstrebenden Stängel, von Knoten zu Knoten immer zarter werdend. Schmale spitze Zünglein bleiben schließlich übrig. Unmittelbar unter der Blütenknospe formieren sich diese, einem Körbchen gleich, zu einem Quirl.



Foto: Tommaso17, CC BY 4.0

Fotos: (2) Stefan Jelfner, CC BY-SA 4.0

Besonderer Beachtung ist der Stängel wert. Dem zentralen Spross entspringen bald etliche Seitentriebe. Nach allen mehr oder weniger lichtoffenen Seiten gehen sie ab, werden dabei aber nicht allzu lang. Wandert man nun mit dem Blick den Haupttrieb entlang nach oben, so nimmt man Merkwürdiges wahr. Wo immer Seitentriebe abgehen, „antwortet“ der Zentralspross mit einer leisen, aber unverkennbaren „Kurskorrektur“ in die Gegenrichtung. Er umspielt damit beständig die (unsichtbare) Senkrechte, pendelt sich gleichsam ein, ohne jemals zur Ruhe zu kommen. Bloß um ein Wahren des physikalischen Gleichgewichts geht es dabei aber nicht. Ein unwahrscheinlich zartes Korrespondieren, eine Art Dialog zwischen Haupt- und Nebentrieben tut sich darin kund, wie ein Frage- und Antwortspiel zeugt es von gesteigerter „Sensibilität“. Die Blätter treten im oberen Teil der Wegwarte stark in den Hintergrund, es bleiben über weite Strecken völlig blattlose Stängel; der Eindruck von „Gestänge“ entsteht. Aber es bleibt nicht leer.

Damit schließlich noch zu den Blüten. Wären sie nicht, liefe die Wegwarte Gefahr, übersehen zu werden, so unscheinbar ist sie blütenlos. Blühend dagegen wird keiner achtlos an ihr vorübergehen. Mit himmlischem Blau macht sie auf sich aufmerksam. Wenn einmal der Vergleich mit der Himmelsfarbe angebracht erscheint, dann in diesem Falle. Ein lauterer Wesen spricht daraus, eine himmlische Natur. Strahlt uns aus anderen Blütengestalten hin und wieder ein Sonnenhaftes entgegen, hier ist es entschieden anders: ein Himmelsleuchten. Bei Tagesanbruch schickt sich die Wegwarte an aufzublühen. Mit aufgehender Sonne ist die Blüte oftmals schon vollends entfaltet.



Foto: Stefan Lehner, CC BY-SA 4.0

Foto: Gower, CC BY-SA 4.0



Foto: Christoph Fiecher, CC BY-SA 3.0

Aber nicht lange währt dieses Blütenleben. Vor Mittag noch schließen sie sich wieder und innerhalb weniger Stunden erscheint ihre Farbigkeit erloschen. Blass und vollends entlebt, bemerkt man am Abend desselben Tages kaum noch, was kurze Zeit zuvor noch unübersehbar war. Und dieses Schauspiel wiederholt sich nun von Mitte Juni bis zu den ersten Frösten im Spätherbst. Zwei bis fünf Blüten sind es Tag für Tag an jedem Trieb. In rätselhafter Weise treibt die Wegwarte unentwegt neue Blütenknospen hervor, ohne äußerlich erheblich zu wachsen. Ganz im Versteckten, buchstäblich zauberhaft, vollzieht sich dieses Geschehen.

Zwölf randständige Zangenblüten sind es in der Regel, die wie die Speichen am Rad der „Nabe“ entwachsen. Jede umhüllt, in knospenhafter Art, ein Staubblatt und gibt dieses erst beim vollständigen Aufblühen preis. Zwölfmal ragen sie dann aus dem Blütenherz empor und bilden ein

wesentliches Element in der Gestalt der ganzen Blüte. Im unteren Teil hell-dunkel längs gestreift, erscheinen sie an der Spitze, wo sich der Blütenstaub bildet, wie hell überzuckert.



Foto: Il. Apertini, CC BY-SA 4.0



Foto: re. Alvesgaspar, CC BY 2.5





Foto: Agnieszka Kwietniewska, Nova, CC BY-SA 4.0

Blütenlos, wenn also bloß dieses sparrig-verästelte „Gerippe“ übrig geblieben ist, hat die Wegwarte etwas Asketisches – wie das Zurücknehmen jeglichen Sich-Darstellens kommt es mir vor. „Verliere dich, um dich zu finden.“

Frühmorgens, in der Reinheit des eben erst angebrochenen Tages aufgeblüht, blickt man in ein abgrundtiefes „Auge“. Ein Hauch von Melancholie mag einen dabei überkommen, aber auch ein scheues Zurückweichen, Frommsein und etwas von unauslöschlicher Treue kann man erleben. Wegwarte – wartend auf wen wohl?

**Daniel Wirz, Zug (Schweiz)**

Aus: *Lebensspuren. Skizzen auf dem Weg zu einem neuen Naturverständnis*, Freier Pädagogischer Arbeitskreis.

Das Buch kann für 15 Euro (inkl. Versand in Deutschland) bezogen werden bei der *Auf-Merker-Redaktion*.

### Interessant ...

Ein Buch von 1994 führt eine alte Sage an, nach der die Blüten der Wegwarte die blauen Augen eines verwandelten Burgfräuleins seien, das am Wege vergeblich auf die Rückkehr ihres Geliebten vom Kreuzzug in das Heilige Land wartet. Man mag hierin Motive des Romans *Heinrich von Ofterdingen* des romantischen Dichters Novalis wiedererkennen. Ob in der Wegwarte eine reale Entsprechung des Symbols der Romantik, der „blauen Blume“, gesehen werden kann, das diesem Roman von Novalis entstammt?

Im Jahre 1647 wurde ein Siegmund Wiprecht von Zerbst (1606 – 1682) in die *Fruchtbringende Gesellschaft*, die erste und mit 890 Mitgliedern auch größte deutsche Sprachakademie, aufgenommen. Ihm wurde der Gesellschaftsname „der Gemäße“ und als Motto die „Blutreinigung“ verliehen, als Emblem die „Hindleuft roter Blüt“ (Wegwarte) zuge-dacht. Zur Aufnahme verfasste er folgendes mittelhochdeutsches „Reimgesetz“ (gereimte Strophe):

*Roht Hindleuft ist gemäs, wie man in büchern liest  
Der reinigung des bluts, als ihre kraft bezeigt:  
Der nahme mir Gemäß ward dannenher erkiest,  
Damit zu deuten an, wie sehr' ich bin geneiget  
Zum dienst des Vaterlands, wer dem Verpflichtet ist  
Und es getreulich meint, derselbe sich nicht beuget  
Nach eigennutz' und gunst, drum wil ich halten mich  
Gemäß gemeiner sach' und darbey halten stich.*

Markus Lau von Hintzenstern

# Vom Schauen, Staunen und Freuen der Kinder

## Sanseveria - eine Erinnerung

In meiner frühen Kindheit gab es außer einem blütenlosen Azaleensträuchlein keine Topfpflanzen in der elterlichen Wohnung. Die schrägen kleinen Dachkammern hatten nicht die geeigneten Fensterbretter dafür. Die Azalee stand im Wohnzimmer auf dem Klavier. Irgendwann war sie vertrocknet, vielleicht nach unserer Abwesenheit durch eine Reise. Ich war vier Jahre alt, da besuchte uns Onkel Kurt und brachte eine schöne dekorative Topfpflanze mit, eine Sanseveria. Mich erfüllte dieser neue Besitz in unserer Familie mit Stolz und Genugtuung. Sah ich es bei anderen Familien, wie da die Fensterbretter reich bestückt waren mit exotischen Pflanzen zahlreicher Art, so hatten wir nun auch so etwas!

Die Sanseveria begleitete auch unseren Umzug nach Thüringen. Meine Mutter machte mich auf eine kleine grüne Spitze aufmerksam, welche neben den langen, spitzen, meliert-gestreiften Blättern durch die Erde brach, ein Absenker. Man versprach mir, dass diese neue kleine Pflanze mir gehören sollte. Also gab ich ihr einen Namen, ich nannte sie *Wachs!* Das Pflänzchen wuchs tatsächlich und ich war überglücklich über dieses Wunder, dass eine Pflanze auf ihren Namen hört, mit welchem ich ja einen Auftrag an sie verband. Ähnliches Erstaunen löste bei mir ein in einer Vase stehender kleiner Haselzweig mit Knospen aus, als ich sehen konnte, wie das erste Blättchen aus der obersten Knospe hervorkam. Für mich, die sich

damals eigentlich einen Hund wünschte, war dieses sich entfaltende stille Pflanzenleben etwas, das ich zu den beglückendsten Wundern zählte. -

Andererseits kam ich mir trotz solcher Erlebnisse ziemlich rational vor und empfand die Welt als altbekannt und nüchtern.

Foto: Hladac, CC BY-SA 4.0



Foto: Gracie789, CC BY-SA 4.0



Goethes Farbkreis; durch Prisma erzeugte Regenbogenfarben



Die Mutter erzählte mir etwas später dann davon, wie Goethe den Wundern der Natur nachgespürt hatte und das hörte sich für mich sehr schön an. Ich dachte, so etwas will ich auch einmal können. Wir drei Schwestern bekamen jede ein Prisma geschenkt. Blickte man durch solch ein Prisma, erschien die Welt wie durchzogen von regenbogenfarbigen Lichträndern. Das gefiel mir sehr gut, das begeisterte mich – dennoch bedauerte ich es etwas, dass mir zu diesem Farbenphänomen nicht der kleinste mitteilenswerte Gedanke einfiel: Schauen und Freuen war das Einzige, das mir glückte. Beim Sehen blieb es und ich bewunderte Goethe, der ja offenbar noch viel mehr an Erkenntnissen und Gedanken mit diesen optischen Geheimnissen verband, als ich zu erahnen und zu fassen vermochte. Geduld war damals nicht meine Stärke und dass wir dereinst in der Schule in die Gesetzmäßigkeiten der Optik eingeweiht werden würden, das verriet mir niemand. Es brachte dann die Schulzeit jedenfalls noch botanische Freuden mit sich, welche ein klein wenig die allzu rationalen Unterrichtsbereiche aufzulockern vermochten.

Eine Naturwissenschaftlerin ist nicht aus mir geworden. Heute benötige ich die Ratio für meine Malerei – eine vom Gefühl durchströmte Vernunft sehe ich da als ein Ideal, im Gegenzug zu manch anderen Künstlern, welchen malerisches Eskalieren oder Befreiung hin zum Surrealen als Ziele gelten, was aber auch sehr interessant und lebendig sein kann.

**Almut-Sophia Zielonka, Malerin, Bautzen**



# Zur Gestalt der Fjordlandschaft

## Zweiter Teil

Im ersten Teil, siehe *Auf-Merker* 25.26, wurde die genannte Landschaft kurz beschrieben und auf Grundwesenszüge von Wasser als landschaftsbildendes Element eingegangen. Hier soll die Betrachtung von Wasser und Fjord fortgesetzt werden.

Zwischen Hochgebirge und Meer liegt die „Mitte“ der Landschaft, wobei es sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite hin Übergänge gibt. Die Mitte modifiziert sich sowohl in Richtung Formkraft als auch in die der verändernden Bewegung. Der Übergang ist keineswegs linear, denn das wird schon durch die gleichzeitige Wirksamkeit aller drei Wesenszüge des Wassers an jedem einzelnen Ort ausgeschlossen. Jede Landschaftspartie ist dadurch eine in sich geschlossene Dreiecke dieser Wirkungskräfte: ein See, ein Bach, ein mit seinem Wasser die Auen überflutender Fluss sind jeweils eine Gestalteinheit für sich. Und gleichzeitig und einander nicht ausschließend ist jedes ein Teil der breiten Möglichkeiten, eine Teilmanifestation im Kräftefeld der Mitte: Vielheit in der Einheit – und Einheit in der Vielheit.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass die Besiedelung der Landschaft durch den Menschen ausschließlich in diesem Mitte-Bereich möglich ist. Historisch begann sie jeweils immer an solchen Orten, die am ausgeprägtesten „Mitte“ waren

Blick in den Aurlandsfjord (Norwegen)





Foto: Diego Delso, CC BY-SA 4.0

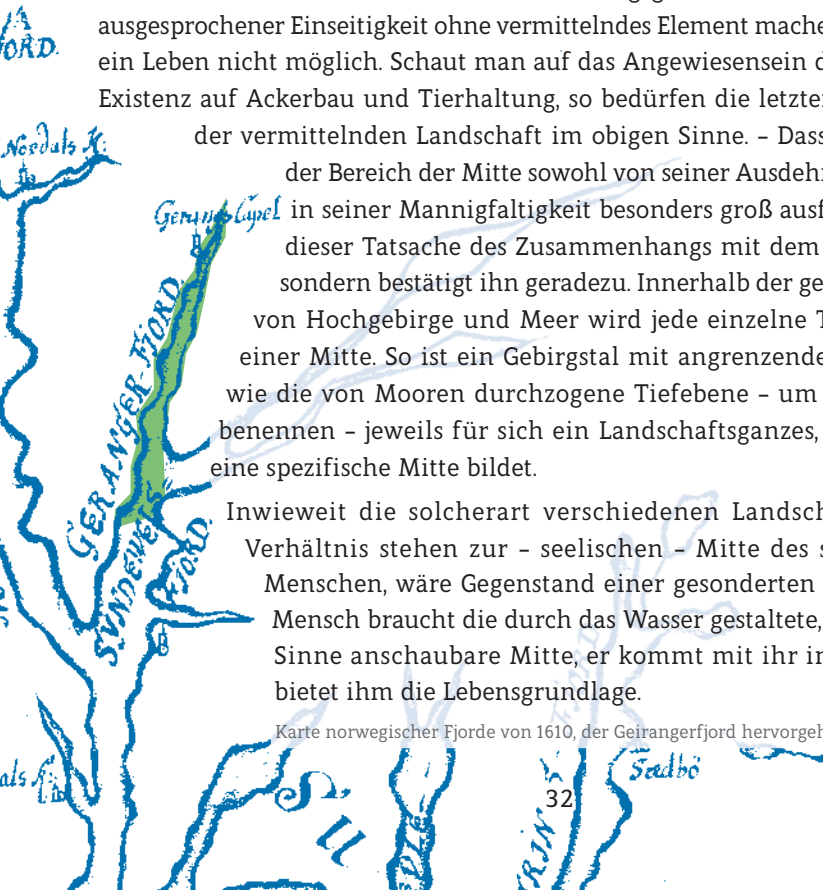
Geiranger am Ende des gleichnamigen Fjords (Norwegen)

oder sind. Dabei ergaben sich durch die vom Eis bedeckten Hochgebirge sowie durch die Meeresküste natürliche Ausbreitungsgrenzen. Das heißt, die Orte mit ausgesprochener Einseitigkeit ohne vermittelndes Element machen dem Menschen ein Leben nicht möglich. Schaut man auf das Angewiesensein der menschlichen Existenz auf Ackerbau und Tierhaltung, so bedürfen die letzteren insbesondere

der vermittelnden Landschaft im obigen Sinne. – Dass in Mitteleuropa der Bereich der Mitte sowohl von seiner Ausdehnung her als auch in seiner Mannigfaltigkeit besonders groß ausfällt, widerspricht dieser Tatsache des Zusammenhangs mit dem Menschen nicht, sondern bestätigt ihn geradezu. Innerhalb der genannten Grenzen von Hochgebirge und Meer wird jede einzelne Teillandschaft zu einer Mitte. So ist ein Gebirgstal mit angrenzenden Almen ebenso wie die von Mooren durchzogene Tiefebene – um zwei Extreme zu benennen – jeweils für sich ein Landschaftsganzes, in welchem sich eine spezifische Mitte bildet.

Inwieweit die solcherart verschiedenen Landschaften in einem Verhältnis stehen zur – seelischen – Mitte des sie besiedelnden Menschen, wäre Gegenstand einer gesonderten Betrachtung. Der Mensch braucht die durch das Wasser gestaltete, im geschilderten Sinne anschauliche Mitte, er kommt mit ihr ins „Gespräch“, sie bietet ihm die Lebensgrundlage.

Karte norwegischer Fjorde von 1610, der Geirangerfjord hervorgehoben





Was offenbart nun die Fjordlandschaft? Der Fjord ist im eigentlichen Sinne kein Fluss, auch kein See, selbst wenn er Anklänge an beide hat. Er ist noch etwas anderes. Vielerorts findet sich eine Wassertiefe wie sonst nur im Meer hinter der Kontinentalplatte. Durch diese Tiefe hat er ganz andere Temperatur- und Strömungsverhältnisse als ein See oder Fluss. Sein Wasser ist salzig wie das des Meeres, in das er mündet, gleichwohl zahlreiche Süßwasser in ihn fließen. Dadurch sind Tierbestand und Bewuchs ähnlich wie im Meer. Der Fjord hat Ebbe und Flut. Strömungen und Witterungseinflüsse sind zeitweise unberechenbar wie am Meer. Damit wird erlebbar: Der Fjord ist vom Wesen her Meer, er ist Träger und Repräsentant derjenigen Tendenzen des Wassers, wie sie oben für das Meer beschrieben sind. Und das bis in die entlegenen Seitenarme hinein.

Gleich daneben, den Fjord umschließend, ragen die Berge auf. Im Abstand von nur wenigen Kilometern, im Extremfall nur einiger hundert Meter oder darunter, befindet sich das Hochgebirge: kahle Felsstrukturen, weit über der Baumgrenze, auf denen bis in den Sommer hinein der Schnee liegen bleibt, vielerorts vergletscherte Flächen. Hier wird die andere Tendenz des Wassers anschaulich: Erstarrung, Verfestigung, wie sie für das Gebirge zutreffend ist.

Nirgendwo liegen die beiden Gegensätze der Gestaltbildung des Wassers so direkt nebeneinander. Es gibt einzelne Stellen, an denen der Gletscherrand kartografisch nur gerade 2000 Meter vom Fjordufer entfernt ist. Doch auch fast senkrecht aus dem Wasser in „nur“ 500 Meter Höhe aufsteigende Felswände machen dieses Sich-fast-Berühren der Gegensätze deutlich. Infolge dieses unmittelbaren Zusammentreffens entsteht in diesem auf einen kleinen Rest reduzierten Zwischenraum ein ungeheures Spannungsfeld. Der Leser stelle sich die vielen Gestaltungsmöglichkeiten vor, wie sie zwischen

Foto: Knud Knudsen (1832–1915)



Foto: Millars, CC BY-SA 4.0

Hochgebirge und Meer liegen, wie sie sich zum Beispiel in Mitteleuropa ausgebildet haben und wie ihnen zwischen Fjord und Gletscher nur ein kleinster Raum bleibt. So klein, dass kaum noch eine Ausgestaltung möglich ist. Dann wird eine Vorstellung erlangt von dem hier herrschenden Kräftespiel.

Diese Dynamik wird auf verschiedene Art und Weise spürbar: Die Gletscher sind in der Nähe der Fjorde aktiver als anderswo. Einzelne Ausläufer können sich bis zu zwei Meter am Tag vorwärtsbewegen. An leichtes Donnernrollen erinnernde Geräusche zeugen in gewissen Zeitabständen von der Bewegung im Eis. – Das Wasser im Fjord ist zunächst wie entgegen seiner Beweglichkeit in festen Uferwänden eingeschlossen. Die eben noch spiegelglatt daliegende Wasserfläche kann schon im nächsten Augenblick aufgewühlt sein durch von den Bergen herabstürzende Fallwinde, die über dem Wasser in unvorhersehbare Richtungen und in rasch wechselnder Stärke wehen. Dem antworten die Strömungen aus der Tiefe.

Und das strömende, vermittelnde Wasser selbst? Es fließt und fällt in wilder, äußerst bewegter Form die felsigen Hänge hinunter. Trotzdem es in großer Menge fließt, wird es fast völlig überformt vom Spiel der Gegensätze. Prallen diese zu hart aufeinander, wird es von der vorhandenen Spannung wie zerrissen, einige hundert Meter in freiem Fall herabstürzend, zerstäubend und dann als Schleier den Fjord entlangziehend.

Weitere Wesenszüge der Fjordlandschaft sollen in einem dritten abschließenden Teil betrachtet werden.

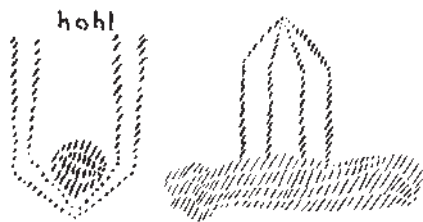
**Christian Sykora, Berlin**

Die Sieben Schwestern am Geirangerfjord

## Wie Joseph Beuys die Biene sah

Der weltweit bekannte Künstler Joseph Beuys widmete der Biene, dem Honig und dem Wachs in mehreren seiner Arbeiten besondere Aufmerksamkeit. Dabei wird in allen Werken ganz dem Wesen des Künstlers entsprechend – über das naturwissenschaftliche Interesse hinausgehend – das Ursprüngliche, Unberührte, Eigentliche der Natur der Biene künstlerisch hervorgehoben und in einem erweiterten Lebenszusammenhang aufgezeigt. Auch wenn es unmöglich ist, den vielfältigen faszinierenden Impulsen, die aus den Arbeiten hervorgehen, in einem kurzen Artikel gerecht zu werden, möchte ich die Aufmerksamkeit des Lesers auf die besondere, erweiterte Betrachtungsweise richten, die der Künstler der Biene entgegenbrachte.

Es mag interessant sein zu erfahren, dass Beuys die Bedeutung der Biene vom Werk Rudolf Steiners ableitete, dem Gründer der Anthroposophie. Bezüge zur 1923 gehaltenen Vortragsreihe von Rudolf Steiner *Über die Bienen* lassen sich daher immer wieder herstellen und vertiefen das Verständnis. Und wie Steiner schon, so sieht auch Beuys einen Zusammenhang, wie sich die Lebensprozesse im Tierreich in gewandelter Form beim Menschen zeigen.



Bienenwabe und Quarzkristall,  
aus: Rudolf Steiner *Über die Bienen*



Fotos: Ronald Feldman Fine Arts, Waugsberg, CC-BY-SA 3.0, M. ml/vh

Joseph Beuys faszinierte das von der Biene ausgehende Wärmeprinzip, wie er es nannte. Er sieht die Biene „... in allen Lebensäußerungen sonnenbezogen. Das beginnt bereits mit der Entwicklung im Ei. Eine Arbeitsbiene braucht zu ihrer leiblichen Ausgestaltung 21 Tage, die Zeit einer Sonnenumdrehung ...“ und selbst ihre Orientierungstänze „... sind in ihrer Richtung wieder sonnenbezogen.“<sup>1</sup>

Diesem allgemeinen Wärmecharakter, der sowohl im Honig als auch im Wachs, in den Pollen und im Nektar liegt, gilt anfangs in den



Foto: Vyacheslav Argenberg, CC BY-SA 4.0

Skulpturen wie zum Beispiel der *Bienenkönigin*<sup>2</sup> das Interesse. Später entwickelte Joseph Beuys die Plastische Theorie, die dieses Wärmeprinzip in transformierter Form auf die menschliche Gesellschaft bezieht. Hier geht es ihm besonders um eine neue Wärme im Denken und im menschlichen Miteinander: statt kaltem berechnenden Denken mehr Inspiration und Intuition, statt Egoismus mehr liebevolles Miteinander.

Dem Wärmeprinzip eng verbunden ist die Auffassung des Künstlers, es gebe eine allgemeine Honigwirkung in der Natur. Den Nektar, den die Pflanze selbst bildet, könnte man schon als eine Art Honigstufe in der Natur anerkennen. Die Biene sammelt nun diesen Nektar und fügt eigene Stoffe dazu. Daraus entsteht eine neue Qualität und gleichzeitig eine höhere Wirksamkeit dieser allgemeinen Honigwirkung. Die Parallele kann weiter zum Menschen gezogen werden, denn auch er produziert unter günstigen Bedingungen seinen eigenen „Honig“, der letztlich sein geistig-seelischer Reichtum ist. Es bleibt dem Leser überlassen, die Gedanken weiterzuführen.

Das Gleiche gilt auch für die bereits seit der Antike immer wieder diskutierte Parallelität zwischen Bienen- und Menschenstaat. Seit der Antike bewunderten die Menschen die Organisation im Bienenstaat. Im Mittelalter, zum Beispiel im Kapitel *Von der Pein* aus dem *Buch der Natur* von Konrad von Megenberg (*Deutsches Bienen-Journal* 8/99) wurden konkrete Parallelitäten zur staatlichen beziehungsweise kirchlichen Organisation des Menschen gezogen. Und weit über diese Zeit hinaus war die Frage von Interesse, wieweit die Organisation der Bienen dem Menschen symbolhaftes Vorbild sein könnte.

Bienenkönigin

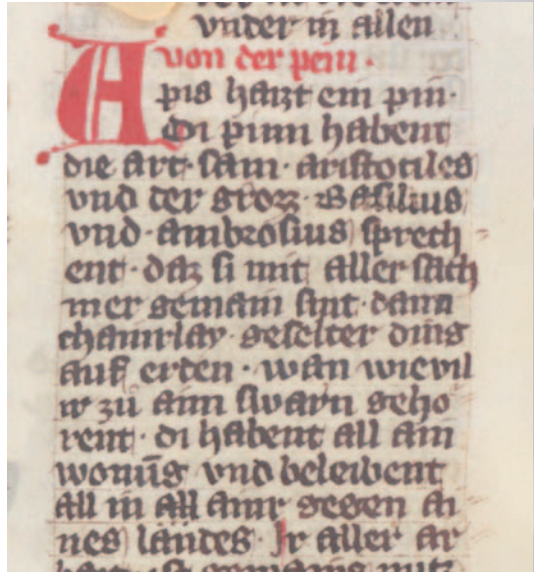


Foto: Waugsberg, CC BY-SA 3.0

Nach Auffassung von Joseph Beuys ist die Organisation im Bienenstaat nicht direkt auf den Menschen übertragbar, denn, so der Künstler, „... der Bienenstaat ist ja kein Staat, der aus Individuen besteht, wie unser Staat aus lebenden Einzelindividuen besteht, sondern die einzelne Biene hat ja keine individuelle Funktion, ist ja nur Gliedmaß, hat nur Gliedmaßenfunktion. Das heißt, eine Biene würde entsprechen einem Härchen auf meinem Körper. So gesehen ist mein Körper auch ein Staat, der perfekt funktioniert“.<sup>3</sup>

In diesem Sinne könnte man sagen, der Mensch trägt ein Bienenvolk in sich und Beuys sieht die Funktion der Bienenkönigin – auf die Physiologie des Menschen übertragen – in der vermittelnden Tätigkeit zwischen Herz und Gehirn. Somit kehren wir noch einmal zum Ausgangspunkt der Plastik *Bienenkönigin* und deren Wärmecharakter zurück.

**Anneliese Pioch, Berlin**



Von der pein (Von der Biene). Kapitulanfang aus dem Buch der Natur von Konrad von Megenberg (1309 –1374), zeitgenössische Handschrift

Marmorblöcke mit Bienenwabenmuster, Artemision auf Delos, ca. 300 v. Chr.



Foto: Zde, CC BY-SA 3.0

- 
- 1 Volker Harlan, Rainer Rappmann, Peter Schata, *Soziale Plastik. Materialien zu Joseph Beuys*, Achberger Verlag
  - 2 Joseph Beuys hat in den Jahren 1947 bis 1952 drei Objekte mit diesem Titel angefertigt, eins davon befindet sich im Lenbachhaus München, zwei im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Aus Urheber- und Verwertungsrechten dürfen wir diese leider nicht abbilden.
  - 3 *Die Biene in der Kunst*, Artikel aus *Rheinische Bienenzeitung* 12/1975

## Ich brauche dich – brauche ich dich wirklich?

Ein Kind braucht seine Eltern oder andere erwachsene Bezugspersonen, da es allein körperlich und seelisch nicht überleben könnte. So sollten wir dem Kind unsere Liebe, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, vorbehaltlos schenken, so wie wir im besten Falle als Kinder auch zuerst damit beschenkt wurden. Als soziale Wesen brauchen auch wir Erwachsenen soziale Beziehungen, da sie unter anderem ein Grundbedürfnis des Menschen sind. Wie Brot, Wasser, Bekleidung und ein Dach über dem Kopf brauchen wir es, wahrgenommen, gespiegelt, gehört, gesehen, berührt, gemocht, bestenfalls auch geliebt zu werden – als das, was wir sind, sonst können wir seelisch verkümmern.



Aber wird damit der andere nicht zum Instrument im Sinne von: Ich brauche ihn, um einige meiner Grundbedürfnisse zu stillen? In gewissem Sinne schon. Oft ist zu beobachten, dass auch Erwachsene auf einer kindlichen Ebene steckenbleiben und den anderen als Erfüllungsgehilfen einer eventuellen emotionalen Unterversorgung aus der Kindheit missbrauchen. Wenn ich so lebe, bin ich selbst unfrei, ich möchte etwas von dem anderen haben, und der andere wird auch unfrei, weil etwas von ihm erwartet wird. Eventuell möchte ich auch meine eigene Unsicherheit oder Unzulänglichkeit durch den anderen ergänzen. Ebenso können eigene Ängste

eine Rolle spielen, dass ich lieber nicht allein stehen will und mir damit eine scheinbare Sicherheit und Geborgenheit erhoffe. Die Motive und Triebfedern können sehr breit gefächert sein. Dadurch kann leicht eine Abhängigkeit entstehen, kaum noch ohne den anderen sein zu können, schnell in Eifersucht zu verfallen und somit auch zu leiden,

oben: *Caritas*, Allegorie der fürsorgenden Liebe, Guido Reni (1575–1642)

re: *Eifersucht*, Edvard Munch (1863–1944)



in eine Angst zu geraten, den anderen zu verliehen, wenn er auch andere selbstständige Wege geht in seinem Leben und nicht immer zur Verfügung steht. Oft sind wir in unseren eigenen Ego-Bedürfnissen gefangen und spüren nicht, wann wir den Partner freilassen müssen, damit er seine eigene Musik spielen kann. Ich kann mich auch fragen: Liebe ich wirklich den anderen in seinem Wesen oder liebe ich das Gefühl, das der andere in mir auslöst und damit folglich doch wieder mich selbst?

Die Lösung wäre meines Erachtens, dass ich zuerst einmal meine Zuneigung und Liebe, die ich zu geben habe, verschenke, Interesse an dem anderen habe, bevor ich etwas haben will. Wenn sich Liebe verschenkt, kann plötzlich etwas zurückfließen, ohne dass ich etwas dafür tun muss. Meine Bedürfnisse dürfen erst einmal zurücktreten, sie können eine Zeit lang einschlafen und ich bin dafür wach für die Welt des anderen. Ihn wahrzunehmen, kann schon ein Geschenk sein, für ihn und für mich. Ich darf mich einmal in seine Welt mitnehmen lassen. Ich kann dem anderen Schale sein, Aufnehmen, Zuhören, ihm meine Aufmerksamkeit schenken. Die Sichtweise des anderen kann auch für meine eingeschränkte Weltsicht eine Bereicherung sein: „Ah, so sieht der andere die Welt, von der Seite habe ich es ja noch gar nicht angeschaut.“

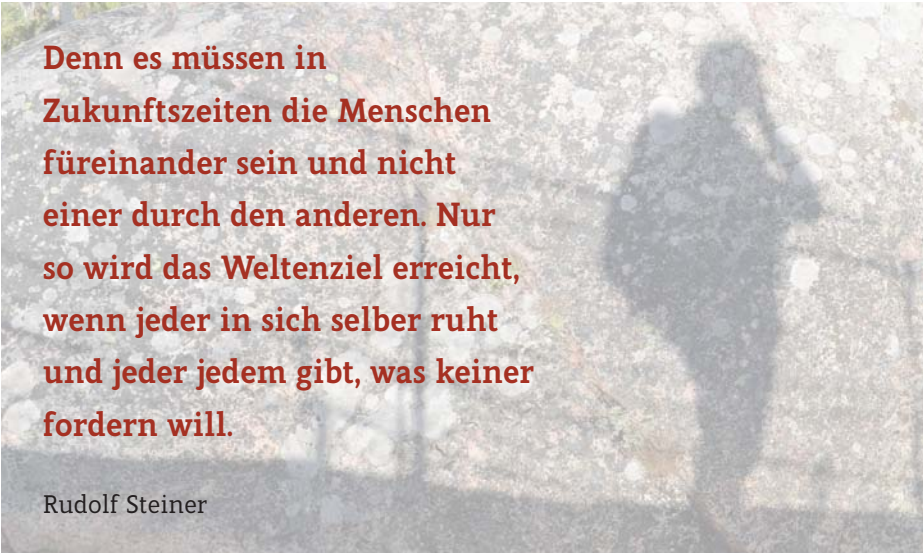
Abendgesellschaft, Adolph von Menzel (1815 - 1905)



Foto: unbekannt, J. Willis Sayre Collection of Theatrical Photographs, 1929

Brauche ich nun den anderen wirklich? In gewissem Sinne ja, ich kann jedoch den ersten Schritt tun und dem anderen Raum schenken, aber ihn auch freilassen. Erst wenn sich ein anderer Mensch wirklich öffnet, Raum gibt, den anderen wahrnimmt, kann das Grundbedürfnis nach Sozialität gestillt werden. Das Ich erwacht am Du. Leider ereignet sich zwischen den Menschen oft ein Kampf um die Energie der Aufmerksamkeit und am Ende fühlt sich doch jeder einsam, jeder bleibt nur bei sich, möchte gehört und wahrgenommen werden und öffnet sich nicht wirklich für das Andersartige im anderen Menschen. Wir begegnen einander und meinen uns gar nicht, fahren wie im Dunkeln als einsame Schiffe aneinander vorbei. So können wir immer wieder aufmerksam sein: Will ich gerade meine Bedürfnisse stillen, bin ich jetzt in der Liebe, was braucht der andere gerade, was braucht die Welt? Lauschen, Schauen, Mitgefühl, Wachheit, Erkenntnis, Klarheit, Bewusstheit, und Handlungen aus Liebe vollbringen – dann kann aus dem Brauchen ein Schenken werden. Wenn wir beschenkt werden, können wir es dankbar annehmen und aus einem liebenden Bewusstsein selbst immer wieder zum Schenkenden werden, Geben und Nehmen im Einklang. Das kann geschehen, wenn ich mit mir selbst im Einklang, im inneren Frieden bin. Diesen Weg muss ich selbst gehen, mich in eigener Liebe zu mir selbst erkennen. Dann können wir zu wahrer Brüderlichkeit kommen, wenn des anderen Menschen Bedürfnisse für mich zum Handlungsantrieb werden.

**Cornelia Audersch**, Halle (Saale)



**Denn es müssen in  
Zukunftszeiten die Menschen  
füreinander sein und nicht  
einer durch den anderen. Nur  
so wird das Weltenziel erreicht,  
wenn jeder in sich selber ruht  
und jeder jedem gibt, was keiner  
fordern will.**

Rudolf Steiner

## Die Kunst des Zuhörens

Hören kann jeder, der nicht gehörlos ist. Die Augen kann man schließen, wenn man etwas nicht sehen will. Um die Ohren zu schließen, braucht man Hilfsmittel wie Ohrenschützer oder Ohropax. Das Ohr ist also immer offen. Das meiste, das die Ohren hören, nehmen wir gar nicht bewusst wahr, und das ist gut so, denn es wäre oft unerträglich und vor allem in einer Großstadt viel zu viel.

Zuhören aber ist eine bewusste, gewollte Tätigkeit: Ich lausche dem Gesang eines Vogels, dem Brausen und Pfeifen des Sturmwindes, dem Rauschen der Bäume oder des Wassers, dem Prasseln des Gewitterregens ... Zuhören ist also eine Zuwendung. Es schafft eine Verbindung, ich wende mich dem Geräusch und demjenigen, der es erzeugt, zu, sei es der Wind, das Wasser, das Rauschen der Bäume, das Zwitschern des Vogels, das Lachen eines Kindes, die Klage oder Freude eines Freundes ... Zuhören schafft eine Verbindung. Die Verbindung erschafft eine Beziehung.

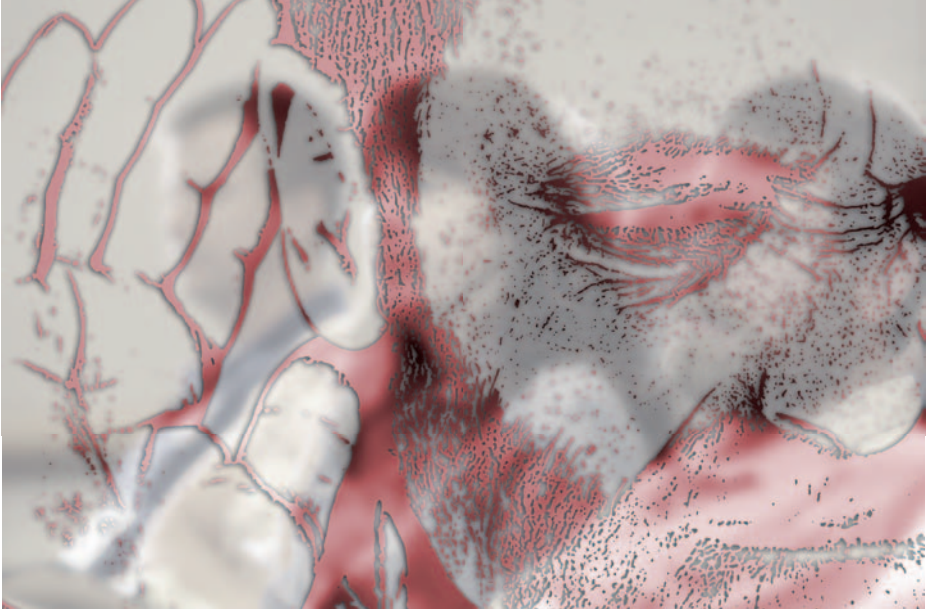
Als Pädagogische Beraterin machte ich anfangs Notizen im Gespräch. Aber es war hinderlich, weil es meine Aufmerksamkeit zerteilte. Überraschenderweise war es kein Verlust, die Notizen wegzulassen. Im Gegenteil, es steigerte die Aufmerksamkeit, sodass ich nach Gesprächsende alles Wesentliche noch aufschreiben konnte. Und durch das reine Zuhören entstand eine deutlichere Wahrnehmung und dadurch Nähe und Beziehung und vor allem Vertrauen! Eine bessere Grundlage für Beratung kann es gar nicht geben!

Wir leben heute in einer lauten Welt, vor der man tatsächlich manchmal die Ohren verschließen oder sich und die Ohren mit etwas selbst gewähltem Schönen verwöhnen will und sollte.

*Das Gespräch, Maria Pirwitz (1926–1984)*



Foto: Minderhinder, CC BY-SA 4.0



Die Kunst des Zuhörens bezieht sich also nicht nur auf vertrauliche Gespräche. Sie stellt mich vor die Frage: Was will ich wirklich hören mit vollster Aufmerksamkeit – also zuhören – und was könnte ich auch weglassen, weil es nur Hintergrundgeräusch ist?

Zuhören ist Hingabe: Ich höre dem anderen erst mal einfach zu, lasse ihn ausreden, ohne zu unterbrechen, ohne innerlich schon zu beurteilen – das ist eine hohe Kunst. Sie schafft wirkliche Begegnung. Sie ist die Grundlage für Verstehen und Verständigung. Nur, wenn ich wirklich zuhöre, kann der andere sich frei öffnen. Wer wirklich zuhört, wird nicht vorschnell urteilen, sondern erst einmal nur

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)



*Reden ist uns  
ein Bedürfnis,*

*Zuhören ist  
eine Kunst.*

wahrnehmen, aufnehmen. Zuhören schafft Verbindung. Zuhören ist Anerkennung dessen, was der andere sagt, auch wenn ich nicht seiner Meinung bin. Zuhören ist notwendige Grundlage für ein wirkliches Gespräch. Ohne Zuhören kann ein Gespräch nur Meinungspingpong sein. Deshalb haben TV-Gespräche immer einen Moderator – er ersetzt das Zuhören!

**Lilo Weiler, Insel Møn (Dänemark)**

# Quellen der Geschichte

## Woher wissen wir heute von Kaspar Hauser?

### Zweiter Teil

Kaspar Hauser wurde im Jahr 1908 zum ersten Mal in einem öffentlichen Vortrag in Nürnberg von dem Geistesforscher Rudolf Steiner erwähnt. Im ersten Vortrag des Zyklus *Die Apokalypse des Johannes* (GA 104) ist in sehr anerkennender Weise von der präzisen Beobachtungsgabe des Professor Daumer die Rede und es wird auf den gerade erschienenen Roman *Kaspar Hauser oder die Trägheit des Herzens* von Jakob Wassermann Bezug genommen. – Zum Phänomen Kaspar Hauser gibt es von Steiner noch weitere, fast ausschließlich in Gesprächen gemachte Angaben<sup>1</sup>.

Mit den folgenden beiden seiner Angaben deutet sich sofort die Lösung des Rätsels an, dem der geniale Jurist Anselm von Feuerbach in seiner Studie *Kaspar Hauser, Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen* (1832) noch nicht auf die Spur gekommen war (siehe *Quellen der Geschichte*, erster Teil, *Auf-Merker* 25.26), mit der Frage nämlich, wieso der kurz nach seiner Geburt 1812 entführte Erbprinz des Großherzogtums Baden, anstatt umgehend getötet zu werden, wie es in den konkurrierenden Adelsdynastien damals noch durchaus üblich war, am Leben gelassen und in einem 16 Jahre währenden, extrem arbeitsaufwendigen und hoch riskanten Prozess „bearbeitet“ und dann in die Öffentlichkeit entlassen wurde. Eine zeitlich unbelegte, aber inhaltlich als gesichert geltende Äußerung Rudolf Steiners dazu besagt: „Wenn Kaspar Hauser als Kind ermordet worden wäre, hätte er sich schnell wieder inkarnieren können. Die Täter haben in Kenntnis dieser Tatsache gehandelt. Es ist dies ein Grund für die Behandlung, der man Kaspar Hauser unterzog.“ Und im November 1916 wurde von Graf Polzer-Hoditz Steiners Aussage notiert: „Jene Kreise, die alles verhüllen und auch heute noch versuchen zu verhüllen, was mit dem Kaspar-Hauser-Schicksal tatsächlich zusammenhängt, sind jene Mitglieder der westlichen Logen und der Jesuiten, die ja in ihren Spitzenorganisationen seit mehr als 150 Jahren ...



*Kaspar Hauser*, Johann Georg Laminit (1775 – 1848), die Radierung zeigt Kaspar Hauser mit Geleitbrief am Tag seiner Auffindung

zusammenarbeiten. Diese also wollen nicht, dass enthüllt werde, was sie als ein Experiment, als einen großangelegten Versuch inszenierten, um jene Individualität durch

eben ihr Experiment von ihren Aufgaben zu trennen, sie in einem Zwischenreich zu halten. Die Ichheit dieses Wesens soll nicht durchdringen können ihren Leib, soll draußen bleiben in einem Zwischenreiche, nicht reine Geistgestalt und nicht reiner Erdenmensch. Von ihren Aufgaben abgelenkt und wie in geistiger

— alles Dieses wird nur daraus erklärbar; daß mächtige und sehr reiche Personen dabei betheiltigt sind, welche über gemeine Hindernisse kühn hinwegzuschreiten die Mittel haben, welche durch Furcht, außerordentliche Vortheile und große Hoffnungen willige Werkzeuge in Bewegung zu setzen, Zungen zu fesseln und goldne Schlösser vor mehr als Einen Mund zu legen, die Macht besitzen.

3) Kaspar muß eine Person sein, an dessen Leben oder Tod sich große Interessen knüpfen. Dieses beweist unwidersprechlich der eben so listig angelegte als toll ausgeführte Mordversuch.

Aus: *Enthüllungen über Kaspar Hauser*; Georg Friedrich Daumer (1800–1875)

Verbannung bleiben. Das heißt, einen Leib zu formen, aber nicht tätig, als Ichheit, ihn ergreifen können ...“ (beide aus Peter Tradowsky, *Kaspar Hauser oder das Ringen um den Geist*, 1980)

Im Jahr 1918 äußerte sich Rudolf Steiner zudem grundsätzlich zu seinem Verständnis von Gesichtsbetrachtung im Vortragszyklus *Geschichtliche Symptomatologie* (GA 185). Aus der einführenden Darstellung: Was man gewöhnlich Geschichte nennt, sollte man nur als Symptome (Kennzeichen, Merkmale) ansehen, die sich an der Oberfläche zeigen und durch die man hindurchschauen muss, um die Tiefen des Geschehens zu erfassen.

Die historischen Ereignisse sind

Indikatoren für die darunter liegende Wirklichkeit. Mit dieser Anschauung, zum Beispiel auf die Gegenwart angewendet mit ihrer beängstigenden, die ganze Menschheit erfassenden, gezielt Chaos erzeugenden Gewalt und als Symptom genommen für die von Rudolf Steiner vorausgesagte Verkörperung der Widersachermacht Ahriman in einem Menschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts – also jetzt –, kann sich die äußere Bedrohungslage umgehend verwandeln in eine Wesensäußerung dieser ahrimanischen

Der Kopf Ahrimans nach einer von Rudolf Steiner geschaffenen Skulptur



Zeichnung eines Kopfes, die Kaspar Hauser zugeschrieben wird



Weltenmacht. Die Schwierigkeiten für die Menschheit stellen sich dann dar als eine ernste Prüfung auf Herz und Nieren: eine Prüfung auf unbestechlichste Urteilsfähigkeit, Standhaftigkeit und Mut. Welch eine die Menschheit würdigende Anschauung zeigte sich darin!?

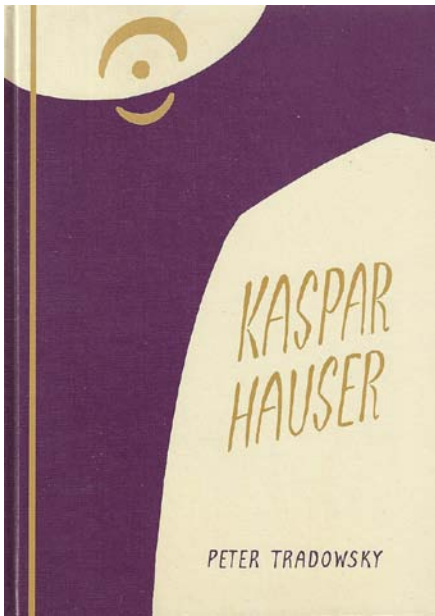


Kaspar Hauser II (Ausschnitt),  
Adolf Linne (1876 -1929)

Da die Negativkräfte in der Menschheit mit den Methoden schwarzer Magie und strikter Geheimhaltung seit dem Jahre 1764 (150 Jahre von 1916 zurück) zu wirken begonnen haben, musste der Menschheit die dritte Möglichkeit, sich über die Gegenwart und Vergangenheit aufzuklären, zwingend offenbart werden: die Existenz eines übersinnlichen Weltgedächtnisses, die *Akasha-Chronik*. Das geschah durch Rudolf Steiner erstmals 1904 bis 1908 als Aufsatzfolge in der Zeitschrift *Lucifer-Gnosis*, heute zu finden in *Aus der Akasha-Chronik* (GA 11). „Das Lesen in der Akasha-Chronik ist zuverlässiger als eine Geschichtsbetrachtung, die sich nur auf die Interpretation äußerlich überlieferter Dokumente oder Artefakte stützt ...“ (aus *AnthroWiki*)

Auf hohem Niveau von Bedeutung ist das Thema Kaspar Hauser deswegen heute im Grunde nur noch aus anthroposophischen Zusammenhängen heraus. Der beiden Pioniere der anthroposophischen Kaspar-Hauser-Darstellung soll hier besonders gedacht werden: Karl Heyer und Peter Tradowsky. Die Lektüre ihrer Bücher kann auch heute noch jedem am Thema Interessierten sehr empfohlen werden; trotz ihrem Alter sind deren Inhalte - leider - keineswegs veraltet.

Karl Heyer brachte 1958 in seiner Reihe *Beiträge zur Geschichte des Abendlandes* als neunten und letzten Band heraus: *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*. Die Besonderheit der Darstellung in diesem Buch ist, dass Karl Heyer darin Steiners Anregung aufgreift, die durch das Verbrechen und den Mord an Kaspar Hauser nicht gewordene Geschichte zu entwickeln: Was also hätte sein können, wenn der Erbprinz, also Kaspar Hauser, die Herrschaft im Großherzogtum Baden mit seiner Volljährigkeit 1833 hätte antreten können? (Siehe dazu auch in *Auf-Merker* 20.24 den Artikel *Geschichte, die nicht geworden ist oder: Hätte es anders kommen können?*)



Im Jahre 1980 erschien von Peter Tradowsky *Kaspar Hauser oder das Ringen um den Geist – Ein Beitrag zum Verständnis des 19. und 20. Jahrhunderts*. Tradowsky geht darin der Frage nach: Woher kam Kaspar Hauser vorgeburtlich und mit welcher Aufgabe? Die Motive für die Kämpfe der Gegenwart, für den Ansturm des Bösen gegen die Menschheit können durch diese Lektüre erheblich verständlicher werden.

**Angelika Kadke, Berlin**

- 1 Rudolf Steiner zu Kaspar Hauser: *Die Impulsierung des weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte* (GA 222); Graf A. von Keyserlingk, Koberwitz 1924, *Die Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft*; Notizen von Graf Polzer-Hoditz, Nov. 1916 und 3. März 1925

## Die Stille einer anderen Welt

### Meine letzte Begegnung mit Peter Tradowsky

Man hätte – im Sinnbild gesprochen – eine Stecknadel fallen hören können, so still war es. Die Stille war völlig unverhofft eingetreten, sie war mächtig, füllte in scheinbarer Dichte den Raum und floss in mein Herz und Gemüt. Es war eine wohlige, nährende Stille, scheinbar jenseits von Raum und Zeit.

Aus der Hektik des Alltags kommend, waren wir abends im Rudolf Steiner Haus Berlin eingekehrt, um einem Vortrag über Christian Rosenkreutz zu lauschen. An jenem Abend im Oktober 2019 waren merkwürdigerweise nicht viel mehr Menschen als eine Schulklasse gekommen. Es wurden einführende Worte von Peter Tradowsky gesprochen und danach trat dann diese

**Stille**

**still**

**stiller noch**

**als das Herz sprechen kann**

**stehen still**

**die Zweige**

**in**

**stiller**

**voller Blüte**

Arij van der Vliet

unglaubliche Stille ein. Ich war mit Kopfschmerzen ange-reist, wie so oft, nicht wissend, ob ich den Abend durchhalten würde oder ob das Tier namens Migräne mich wieder vollends in die Krallen kriegen würde. Also sagte ich zu Martin: „Lass uns einen Platz nahe am Ausgang nehmen.“ Dort saß ich dann, leise zweifelnd und zaghaft, bis der Moment der heilsamen Stille kam. Da fühlte ich mich plötzlich erfrischt, aufgeweckt und mit kindlicher Neugier erfüllt. Was schon so begann, musste ja „gut“ werden! Herr Tradowsky stand unter dem großen Fenster und schaute freundlich lächelnd in den Saal.



Foto: privat, CC BY-SA 3.0

Peter Tradowsky, dem ich so viel zu verdanken habe ... Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr fällt mir ein. Es war mein letzter Abend mit ihm! Seinen Silvestervortrag hatte ich mir schon in den Kalender eingetragen – den er dann nicht mehr halten konnte (er starb am 23. Dezember

2019). Peter Tradowsky war einstmals mein Lehrer an der Rudolf Steiner Schule in Berlin-Dahlem. Er gab uns damals Epochen in Sozialkunde (in die er unvergessen Kaspar Hauser einband) und Biologie. Von uns liebevoll „Tradde“ genannt, steckte er unsere kleinen Schülerstreiche gelassen weg. Man sah ihn auf dem Schulhof und auf den Schulfeiern stets freundlich lächelnd und ein bisschen verträumt wirkend, wie mit Gedanken beschäftigt, die ihn dieser profanen Welt enthoben – in der er doch so vieles ganz handpraktisch bewirkte! Es wurde viel über ihn geredet und auch herzlich getratscht. Man wusste, dass er das Berliner Rudolf Steiner Haus mit begründet hatte und einer regen Vortragstätigkeit nachging. Für mich war er eine Vatergestalt, immer selbstverständlich im Hintergrund anwesend. Mein Schulweg auf dem Radel führte damals am Steiner-Haus vorbei. Was für eine gesegnete Zeit!





Ich will nicht schwülstig klingen. Natürlich weiß ich, dass der Mensch Peter Tradowsky auch seine Schattenseiten hatte. Ich spreche hier von etwas anderem, von einer Seelenverbindung, die ich weiterhin fühle, wie sicherlich viele andere auch, und ich stand ihm ja nicht einmal besonders nahe.

Tröstlich sind mir heute die Erinnerungen an jenen Oktoberabend des Jahres 2019. Wir lauschten also der inkarnationsübergreifenden Biografie des Christian Rosenkreutz mit Schwerpunkt im Mittelalter.

Wir hörten schöne Worte von Goethe (*Die Geheimnisse*) dazu und betrachteten Bilder einer Klosterruine auf einer Leinwand, fotografiert von anthroposophischen Wanderern, die diese erst kürzlich entdeckt und erkundet hatten. Könnte diese Ruine der sagenumwobene Ort sein, an dem der Knabe Christian Rosenkreutz im Mittelalter lebte und an dem er seine Einweihung empfing? Mit diesem schönen Geheimnis, dem unvergessenen Moment der Stille und mit einem letzten verschmitzten Lächeln verabschiedete sich Peter Tradowsky an jenem Oktoberabend von mir. Unvergessen.

Als 2020 die Drangsal über uns hereinbrach, die schwierige Zeit danach kam und schließlich ein Streit um das Rudolf Steiner Haus entbrannte, dachte ich mir so manches Mal: Das hat der alte Herr sich erspart. – Was die Menschen wohl anno dazumal bewog, das

Ruinen des Kartäuserklosters Notre-Dame d'Oujon in Arzier (Schweiz)



Foto: Martinarten, CC BY-SA 3.0  
Foto: Odradek23, CC BY-SA 3.0



Berliner Steiner-Haus für „eine Mark“ der AGiD (Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland) in Stuttgart zu schenken? Wirklich nur eine Finanzamts-Idee? Siehe Anmerkung unten. Nun, die unliebsamen Folgen davon haben wir jedenfalls heute zu tragen.

Egal, wie missliebige und anstrengend es scheint, der Staffelstab liegt nun bei den „Erben“. Und je nachdem, welcher Strömung man sich verbunden fühlt oder wie man in das Schicksal hineingestellt ist, mag der Staffelstab anders aussehen oder ergriffen werden – konkret für das Rudolf Steiner Haus Berlin oder für die Anthroposophie oder allgemein für eine fruchtbare Spiritualität.

**Stefanie Berndt**, Eurythmistin und Geigenlehrerin, Berlin

Anmerkung: Zitat aus einem Artikel von Martin Barkhoff in *Ein Nachrichtenblatt, Nachrichten für Freunde der Anthroposophie*, 15. Jahrgang, Nr. 22 – Sonderausgabe 31. Oktober 2025



**Berlin: Despotie und Selbsterstörung  
in der deutschen Landesgesellschaft und ein Vorstand, der ausgedient hat**

(...) Viele Arbeitszentren betrieben Kulturhäuser, auch das Arbeitszentrum Berlin brachte es in den Siebzigern unter existenziellem Ringen zu einem eigenen Rudolf Steiner Haus. Und dann kam eine Finanzamts-Idee auf: Wenn jedes Haus seinen eigenen Trägerverein hat, müssen diese dem Finanzamt gegenüber ihre Gemeinnützigkeit jeder einzeln nachweisen. Wenn wir alle, die wir uns doch so gut verstehen, die Häuser der Landesgesellschaft für 1 DM überschreiben, dann erbringt Stuttgart für alle diesen Nachweis. Und wir haben mehr Zeit für die geistige Arbeit. Gesagt, leider getan. Viele Spender in Berlin waren darüber sehr unglücklich. Natürlich hat Stuttgart ausdrücklich eine rechtlich bindende Autonomieerklärung abgegeben, dass es sich nie in die geistige Arbeit im Arbeitszentrum einmischen würde. Außerdem steht es so auch groß und breit in der Satzung der Landesgesellschaft. (...)

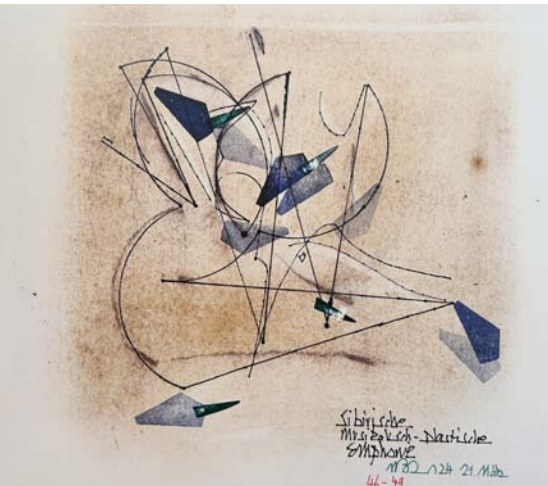
# Manfred Bleffert – Künstler aus der Stille

## Dritter (und letzter) Teil: Antworten auf gestellte Fragen

Im Folgenden finden sich die bisher noch fehlenden letzten mündlichen Ausführungen Manfred Blefferts zu den im ersten Teil dieser Serie an ihn gestellten Fragen in wortgetreuer Textform, allerdings notwendigerweise gekürzt.

Wir kommen jetzt zu dem Begriff des „Musikalisch-Plastischen“ und des „Plastisch-Musikalischen“. In dem ersten liegt die Schöpfungsorientierung vom Göttlichen in das Menschliche hinein. Das bezeichnen wir als einen musikalischen Vorgang und Urprozess. Das Plastisch-Musikalische ist ein Schöpfungsvorgang, der aus dem Menschenwesen das Geistige erschafft. Das bedeutet, aus dem Menschenwesen wird eine neue Welt und eine neue Erde hervorgebracht. In der Offenbarung, in der Apokalypse ist die Rede von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Der neue Himmel und die neue Erde werden aus dem Menschenwesen hervorgebracht, wenn dieses sich findet durch das geistige Ich-Wesen in seiner Verbindung mit seinen höheren zukünftigen Wesensgliedern. In diesem Gesamtvorgang als Doppelprozess steht das Leben in unserer Gesellschaft, die zum Teil eine Tendenz hat einer, ich nenne das mal Rechtsorientierung, also konservativen Orientierung, die sich noch mehr hält an das alte Schöpferische, Prozessartige, das alles aus dem Göttlich-Geistigen kommt. Dann gibt es die linken Kräfte, die linken positiven Kräfte. Beides sind positive Kräfte, die offen spüren,

Sibirische musikalisch-plastische Symphonie



Plastisch-musikalische Komposition des Menschheitsrepräsentanten





Pfingststredes des Paulus an die Erdenvölker  
in Geistesgegenwart

dass vom Menschen ausgehend das Menschenwesen in seiner Ganzheit erkannt werden muss, dass diese zweite Schöpfung, die plastisch-musikalische, sich entfalten kann in der ersten Stufe, entwickeln, dann enthüllen kann als Geistiges und als Viertes offenbar wird, dass der Mensch ein Schöpferwesen ist und von Urbeginn an in der Gleichheit mit dem Göttlichen vom Göttlichen empfunden worden ist. Paulus sagt, der

Menschensohn Christus sei im Urbeginn in dem gottväterlichen Wesen darinnen. Bevor dieses Wesen nur eines geschaffen hat, war der Menschensohn schon im Göttlichen. In dem heutigen Wendepunkt stehen wir jetzt in einer großen Epoche, die über Jahrhunderte und Jahrtausende gehen wird. Man könnte sagen, die Schwellensituation dehnt sich aus über viele Jahrhunderte. Das heißt, der Übergang von dem Musikalischen aus der alten Welt in das Plastische der neuen Welt vollzieht sich als ein langer, langer Prozess. (...)

Die neue Erde, der neue Himmel entsteht als ein Geistiges aus dem Menschenwesen.

Jetzt haben wir auch eine Umwandlung und Wendung des Begriffes des Musikalischen. Am Ende des Zeitraumes des Kali Yuga kommt es auch zu einem Ende aller künstlerischen Strömungen der Menschheit in der Form von künstlerischen Werken. Ab da, in einem neuen Zeitalter und Schwellenübergang ist das Werkwesen des Künstlerischen wie abgeschlossen und wir kommen hinein in das Wirken durch die Kunst. Der Begriff des Wirkens und das Wirkwesen entstehen. (...)

Im Anfang des 20. Jahrhunderts waren zwei Menschen, die gleichzeitig gesprochen haben von dem Übergang der Musik in das Musikalische: Rudolf Steiner findet diesen Begriff noch in Zusammenhang mit der alten chinesischen Kultur, wo er sagt, das Musikalische sei zuletzt in dieser Kultur gewesen. Das heißt aber, in dem Zeitraum bis



Fotos © Gero Lüben

zum Beginn des Kali Yuga. Der zweite war der Komponist Josef Matthias Hauer, der über das Wesen des Musikalischen gesprochen hat und als Komponist ja eine sehr bedeutende Stellung in der Menschheit, der Musik eingenommen hat, indem er einer der Offenbarer war der Zwölf-tönigkeit als eines gewissen Grundwesens des ganzen Menschen und aber auch als Zeichen des Abschlusses der Musik als akkord-harmonische Epoche des Abendlandes von dem Wesen des Musikalischen spricht. Dieses Musikalische ist jetzt nicht das Wesen der Musik in den Werkformen, sondern es ist eine freie, sagen wir stille Kraft, die im Menschen als Inspirationskraft lebt, geboren wird, erstet. Der Mensch wird ein Inspirierter sein aller Lebensprozesse, die aus ihm entstehen, die er inauguriert, entfacht, entfaltet, entwickelt, enthüllt. Also ist dieses Musikalische in gewisser Weise ein Künstlerisches der Freiheit und eine freie Bewegung des Menschen aus dem Menschen selbst.



Foto: Feldkurat, Katz, CC BY-SA 4.0

Josef Matthias Hauer (1883–1959), Relief auf einer Gedenktafel an seinem Wohn- und Wirkort in Wiener Neustadt

(...) Das neue Geistige ist ein Geistiges der Freiheit und trägt das alte Göttliche verwandelt in sich. Dies kann beruhen auf einem großen Vertrauen, welches der Mensch empfängt aus seinem Ganzheitswesen. Der Mensch kann auf den Menschen setzen in aller Zukunft, denn wir haben gesprochen und gehört von der Christuswesenheit, die sich dem Menschenwesen für immer verbunden hat und in diesem ist und wirkt, das heißt, als das Göttliche, welches Mensch geworden ist.

Im Jahre 1984 kam ich zu einer Arbeit über die Zwölf Stimmungen von Rudolf Steiner zum ersten Mal, indem ich diese in der Weihnachtszeit als lineare Bewegungen gezeichnet habe. Sie wurden gesprochen und dazu habe ich diese bewegt in einer musikalisch-plastischen Form. Dies war der Anfang einer unendlichen Arbeit von Wiederholungen, nicht nur in den Weihnachtszeiten, sondern auch durch die Jahreszeiten hindurch, in den verschiedensten Ausführungen dann auch: zeichnerisch-grafisch, plastisch in Eichenreliefs, malerisch in Male-rien und Bildern, im Musikali-schen in Kompositionen.



Drei Kreuzfelder der Zwölf Stimmungen



Oben: Eine Goldtafel zeigt den zwölf-tönigen Urgrund der Ersten, der Zweiten, der Dritten Schöpfung Genesis, Evangeliar und Offenbarung und des Kommenden, einer Fünften aus der Vierten Schöpfung Urgrundswandlung zu dem der Geistigen, Künstlerisch-Musikalischen-Plastischen Freiheit

Unten: Eine andere Goldtafel zeigt die Bewegung durch die Vier Festeszeitengründe des Geistigen, Seelischen und Natürlichen Jahres

Am Gesicht  
Zwischen  
von  
Gut und Böse

Weswegen sind diese *Zwölf Stimmungen* für mich so bedeutsam gewesen als Erlebnisse und Erfahrungen einer Freiheit in der Sprache zunächst, die ich in dieser Einzigartigkeit nirgendwo anders bisher erlebt habe? Dadurch, dass ich diese *Zwölf Stimmungen* hunderte Male bearbeitet habe, hat sich auch bestätigt, wie sie jedes Mal in einer neuen Weise gegriffen werden konnten und es niemals darinnen einen Aspekt gab einer gleichen Wiederholung. Das heißt, aus dem Worte kam eine quellende, fruchtbare Bewegung des Schaffens, wie wenn ich mit der Schaffenskraft selber in Berührung komme, also mit der Kraft, die nichts will, die nichts sucht, sondern mit sich selbst im Gespräch ist.

(...) Diese Arbeit war eine der reichsten Arbeiten in meinem Leben und wird sich immer bis zuletzt fortsetzen als die offenste und reinste Arbeit des künstlerischen Selbst mit sich selbst im Gespräch der Freiheit. Die Freiheit entsteht. Sie ist nicht von außen einsetzbar, sie entsteht durch das schöpferische Tun und das Darinnen-sein in dem lebendigen Wort. Dieses lebendige Wort ist das Wort des Menschen. Der Mensch ist das lebendige Wort.

**Udo Auch,**  
Oberthal/Emmental (CH)

Unter [www.manfredbleffert.de](http://www.manfredbleffert.de) findet sich der vollständige Text zu allen vier Interviewfragen.

Alle Abbildungen (außer das Relief von J.M.Hauer) und Zitate stammen mit freundlicher Genehmigung aus dem Buch *Gemeinschaft als Arbeit am Wesen des Menschen* von Manfred Bleffert, erschienen bei Glomer.com.

# Grundwahrheiten einer organischen Wirtschaft

## Zu dem Buch von Folkert Wilken

Das Wort Wirtschaft assoziiert man heute mit Begriffen wie Börse, Kapitalanlage oder Gewinnmaximierung. Überall bekommt man Meldungen von Börsenkursen, Ölpreisen oder Goldwerten, sodass das ganze Kapitalwesen eine starke Präsenz im Alltag hat. Doch man kann sich die Frage stellen: Was davon hat real mit Wirtschaft zu tun? Ist das Finanzwesen identisch mit Wirtschaft? Durch ihre überwältigende



Die neue Börse Hamburg 1841 - In den Seitenhallen,  
Stich von Peter Suhr (1788 -1857)

Dominanz gaukelt uns die sogenannte Finanzindustrie vor, sie wäre die Wirtschaft beziehungsweise das wichtigste Glied davon. Doch in Wirklichkeit handelt es sich bei Aktienkursen und Kapitalgewinnen um Abstraktionen und der Mensch spielt in dieser kapitalistischen Welt keine Rolle mehr. Dabei dreht sich die reale Wirtschaft nur um den Menschen mit seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen.

Das ist zum einen der produktive, arbeitende Mensch, der sowohl physische wie geistige Arbeit zur Produktion von Waren leistet, und zum anderen der konsumierende Mensch mit seinen Bedürfnissen zur Erhaltung seines irdischen Lebens. Entsprechend handeln die ersten fünf (von insgesamt vierzehn) Kapitel des Buches von der menschlichen Arbeit und der Arbeitsteilung zwischen den Menschen. Folkert Wilken kommt zu dem Schluss: „Arbeitskraft und Liebe sind die beiden tiefsten Offenbarungen des Menschenwesens.“ (S. 22) Er weist auf die soziale und ökonomische Bedeutung der Arbeitsteilung hin. Die weltweite Teilung und Spezialisierung der Arbeit führt zu einer fortlaufenden Steigerung der Produktivität. Dieses Auseinanderstreben muss aber wieder durch einen ökonomischen und

Foto: Elke, pixabay

sozialen Ausgleich in Harmonie gebracht werden. Folgt die Wirtschaft diesem sozialen Hauptgesetz, wie es Rudolf Steiner nennt, dann leben die Menschen umso billiger, je weniger sie unmittelbar für sich selbst schaffen und je mehr sie die Arbeit der anderen für ihre Bedürfnisdeckung nutzen.

Erst nach dieser ausführlichen Einführung in die Begriffe Arbeit und Arbeitsteilung kommt das Geld ins Spiel: Das Geld dient dazu, die Warenströme abzubilden und ins Gleichgewicht zu bringen. Es besteht eine Korrespondenz zwischen Waren- und Geldströmen. Das Geld wird mit dem Blut im menschlichen Körper verglichen, das einerseits die Organe aufbaut und andererseits dazu dient, die Abfallprodukte wieder auszuscheiden. So entsteht auch das Geld im Zusammenhang mit der Warenproduktion und kreditiert im Voraus die Einkommen der produzierenden Wirtschaftsakteure. Das macht es möglich, gleichzeitig die Produkte der anderen kaufen zu können. Vereinfacht gesagt, müssen die Einkommen aller Wirtschaftenden mit der Preissumme aller Waren übereinstimmen, damit Waren, Preise und Einkommen im Gleichgewicht sind und keine Stockungen im Wirtschaftskreislauf eintreten. Entsprechend bildet sich auch das Kapital immer in Zusammenhang mit der realen Güterproduktion. Die Kapitalbildung entspringt der erfinderischen Kraft



Foto: Maltes



Foto: Michael Jarmoluk, pixabay



Foto: Michael Jarmoluk, pixabay

Foto: David Julien, pixabay



Foto: Paul Henri Degrande, pixabay



Foto: Jacqueline Macou, pixabay



des menschlichen Geistes, die die Arbeitsvorgänge fortlaufend rationalisiert und verbilligt. So entsteht Kapital und wird Kapital frei. Eine auf den Menschen ausgerichtete Wirtschaft würde aber nicht zulassen, sich dieses Kapital privat anzueignen. Die Gesetzgebung wäre zuständig, die private Aneignung von Gewinnen zu begrenzen und stattdessen zum Wohle aller zum Beispiel in der Verkürzung der Arbeitszeit zu realisieren.



Foto: 401(K) 2012, CC BY-SA 2.0

Der Leser des Buches erfährt in verständlicher Weise, wie Preise und Einkommen entstehen und wie sie ins Gleichgewicht gebracht werden können. Das ist kein statischer Ausgleich, sondern wie im Menschenkörper ein ständiger organischer Wechsel zwischen aufbauenden und abbauenden Prozessen. Alles, was aufgebaut wird, muss in sich schon den Keim des Vergehens tragen. In der Realität bedeutet das, dass jeder produzierten Ware die entsprechende Menge an Einkommen gegenüberstehen muss. Indem dieses Einkommen die Ware kauft, setzt der Abbauprozess ein und gleichzeitig kann die Produktion von neuer Ware weitergehen. Das Organische der modernen Wirtschaft besteht in diesem Fluss von Aufbau und Abbau. Dies ist aber kein instinktiver Naturprozess, der durch Konkurrenz und Gewinntrieb gesteuert wird, sondern muss von den tiefsten menschlichen Bewusstseinskräften durchdrungen und getragen werden. Und dieses moderne Wirtschaftsbewusstsein muss aktiv ausgebildet werden. Dazu ist das Buch von Professor Folkert Wilken, das im Jahr 1934 erstmals erschienen ist und nun endlich (!) neu aufgelegt wurde, eine große Hilfe. Auch wenn sich einige äußere Verhältnisse geändert haben, wie dass zum Beispiel die Landwirtschaft



Foto: Bildagentur/ Bild ID: 42823, CC BY-SA 3.0





nicht mehr in der Form existiert, wie sie noch vor 90 Jahren betrieben wurde, so sind die Grundwahrheiten einer organischen Wirtschaft doch auf die heutigen ökonomischen Vorgänge anzuwenden. Dies kann auch ein Beleg dafür sein, dass es sich um wirkliche Wahrheiten handelt. Der erste Schritt wäre also, die Ideen einer organi-



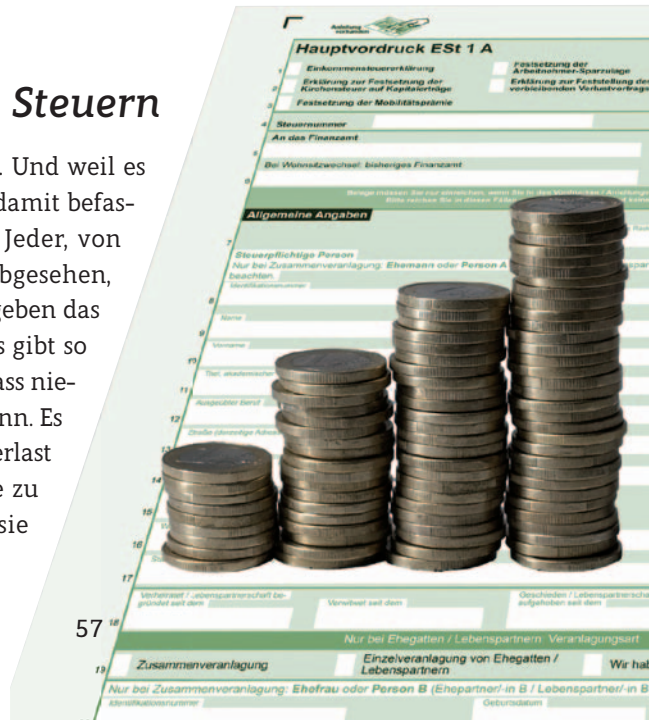
schischen Wirtschaft in sein Bewusstsein aufzunehmen und im zweiten Schritt zu Idealen zu machen, das heißt, sie praktisch zu verwirklichen im Rahmen einer Dreigliederung des sozialen Organismus.

**Harald Herrmann, Ballrechten-Dottingen**

Folkert Wilken, *Grundwahrheiten einer organischen Wirtschaft, Allgemeinverständliche Einführung in die Nationalökonomie*, neu herausgegeben von Christoph Zimmermann, Verlag Ch. Möllmann 2025, 16 Euro

## Steuern – Steuern – Steuern

Steuern sind ein leidiges Thema. Und weil es so leidig ist, wollen wir uns hier damit befassen, und zwar in dieser Weise: Jeder, von Säuglingen und Kleinkindern abgesehen, zahlt Steuern. Doch nur wenige geben das eingesammelte Steuergeld aus. Es gibt so viele verschiedene Steuerarten, dass niemand sich vor ihnen drücken kann. Es ist möglich, die zu leistende Steuerlast auf legalem oder illegalem Wege zu senken, aber vollständig kann sie niemand vermeiden.



Abgeltungsteuer

Abzugsteuern bei beschränkt Steuerpflichtigen

Alkoholsteuer

Alkopopsteuer

Besitz- und Verkehrsteuern

Biersteuer

Einfuhrumsatzsteuer

Einkommensteuer

Energiesteuer

Erbschaftsteuer/Schenkungsteuer

Feuerschutzsteuer

Getränkesteuer

Gewerbesteuer

Grunderwerbsteuer

Grundsteuer

Hundesteuer

Jagd- und Fischereisteuer

Kaffeesteuer

Kapitalertragsteuer

Kirchensteuer

Körperschaftsteuer

Kraftfahrzeugsteuer

Lohnsteuer

Luftverkehrsteuer

Mindeststeuer

Örtliche Steuern

Rennwett- und Lotteriesteuer

Schankerlaubnissteuer

Schaumweinsteuer

Solidaritätszuschlag

Spielbankabgabe

Steuerabzug bei Bauleistungen

Steueridentifikationsnummer

Stromsteuer

Tabaksteuer

Umsatzsteuer

Verbrauchssteuern (besondere)

Vergnügungsteuer

Versicherungsteuer

Zölle

Zweitwohnungsteuer

Zwischenerzeugnissteuer

Der Steuerzahler darf keine Gegenleistung erwarten. Denn das ist gerade das Merkmal von Steuern, dass diese – im Unterschied etwa zu Gebühren – ohne konkrete Gegenleistung zu zahlen sind. Zu unterscheiden ist derjenige, der die Steuern trägt, von demjenigen, der die Steuern zahlt. Die Firma, die eine Ware verkauft, zahlt die Steuer. Aber sie trägt sie nicht. Der Kunde trägt die Steuer, zahlt sie aber nicht. Das geschieht im Preis, der zu leisten ist. Das Unternehmen leitet die im Preis enthaltene Steuer an das Finanzamt weiter. Werden die Steuern für Waren erhöht, werden diese eingepreist, der Kunde trägt sie, das Unternehmen zahlt sie. So ist die Aufteilung. Wer von den Unternehmen höhere Steuerbeiträge fordert, möge diesen Zusammenhang bedenken, sonst gibt er sich dem Vorwurf preis, ein Spinner in Steuerangelegenheiten zu sein. Doch Forderungen und ihre Bewertung sind nicht das Thema, mit dem wir uns hier befassen wollen. Nehmen wir den Gedanken des Zusammenhanges von Steuern und Preisen wieder auf.

Steuern, das können wir festhalten, beeinflussen die Preise. Sie wirken nicht preisneutral, sondern im Gegenteil, sie erhöhen die Preise, wenn sie erhoben werden. Und an dieser Tatsache dürfen wir nicht vorbeigehen, sondern müssen einen Moment innehalten.

Denn es zeigt sich, dass die Preise überall nicht stimmen. Meist sind sie zu hoch und manchmal auch zu niedrig, selten stimmen sie. Dadurch werden die Warenproduktion, die Warenzirkulation und der Warenkonsum beeinflusst. Es ist ein Krankheitssymptom, dass die Preise nicht stimmen. Die Mieten sind nahezu unbezahlbar. Die Lebensmittelpreise verleiten zum Verzehr qualitativ schlechter Nahrungsmittel, die unter umweltzerstörerischen Methoden erzeugt werden. Bauen ist kaum möglich, weil die Kosten derart gestiegen sind, dass eine Finanzierung kaum möglich ist. Die Liste muss nicht weitergeführt werden, die wenigen Beispiele können

Derzeit geltende Steuern in Deutschland in alphabetischer Reihenfolge, Quelle: *Steuern von A-Z*, Bundesministerium der Finanzen, 2025





leicht ergänzt und weitergedacht werden. Aus diesen Ausführungen ergibt sich die Frage: Wenn Steuern die Preise modifizieren, man darf auch sagen: korrumpieren, wirken dann Steuern sozial zerstörend?

Der eine oder andere wird die Frage als unangenehm empfinden, da doch der Staat mit den Steuern Straßen baut, Schulen und Kindergärten finanziell ausstattet, er also grundsätzlich bereit ist, mit seinen Steuerbeiträgen soziale Errungenschaften mitzutragen. Diese Haltung war früher einmal, so dürfen wir annehmen, die Haltung, die viele Menschen vertraten. Und daher haben sie gern ihren Beitrag geleistet. Das lag daran, dass Menschen Ja sagen konnten zu dem, was mit den Steuergeldern geschah. Das können heute viele Menschen nicht mehr. Das Steuererhebungsgebaren wird von manchen als Raub empfunden und auch so benannt, was bedeutet, dass dem Staat das Recht abgesprochen wird, Steuern so einzufordern, wie er es heute tut. Das liegt auch daran, dass Ausgaben getätigt werden für Dinge und Angelegenheiten, die sie nicht unterstützt wissen wollen, und Kriege geführt, an denen vielleicht BlackRock und seine politischen Vertreter Interesse haben, die aber nicht ihre Kriege sind. Auch ändert die grundsätzlich bejahende Haltung zu Steuern nichts an dem angeführten Wirkungszusammenhang von Steuern und Preisen. Der Zusammenhang bleibt bestehen und somit auch die sozial zerstörerische Wirkung. Dennoch wird man einwenden, dass der Staat Geld benötige, um seine Aufgaben erledigen zu können. Dieser Einwand ist verständlich und sicherlich berechtigt. Nun, wir stecken in einem Dilemma. Einerseits zeigt sich, dass die Steuern auf Preise wirken und dadurch sozial-wirtschaftlich schädliche Wirkungen hervorrufen und zugleich muss man doch zugestehen, dass der Staat Geld benötigt. Wie ist das Dilemma zu lösen?

Zunächst könnte gefragt werden, ob es eine Möglichkeit gibt, Steuern zu erheben, ohne dass diese den Preis beeinflussen.

Zwei Steuereintreiber,  
Marinus van Reymerswaele (ca. 1490 - ca. 1546)





Berlin, 18. Mai 2026

Eine preisneutrale Steuer könnte eine Lösung sein. Rudolf Steiner und Folkert Wilken haben auf eine solche Möglichkeit hingewiesen; Wilkens kleine Schrift über Steuern wird demnächst neu im Verlag Ch. Möllmann erscheinen. Dann können wir uns fragen, welche Aufgaben dem Staat, vertreten durch seine Organe, tatsächlich zukommen sollten und welche nicht. Sicherlich gehört es nicht zu den Aufgaben, uns Bürger zu erziehen. Steuern werden bei manchen Politikern verstanden als Erziehungsinstrument. Wir sollen weniger Auto fahren, mehr CO<sub>2</sub> sparen, weniger Fleisch essen, anders über Pädophilie denken, Insekten essen und so weiter. Steuern heißt hier, die Menschen zu pädagogisieren und zu lenken. Wer hat Politikern dazu das Mandat gegeben? Darüber hinaus darf man fragen, ob es die Aufgabe der Politik ist, Lobbygesetze zu erlassen und Lobbyinteressen durchzusetzen. Viele Gesetze sind aus dem gesunden Menschenverstand nicht nachvollziehbar. Es handelt sich dabei oftmals um Lobbygesetze. Die wenigen Beispiele zeigen, dass es gar nicht so schwer ist, die Aufgaben des Staates zumindest theoretisch zu begrenzen.

Zuletzt fragen wir, ob den Politikern die Steuerhoheit genommen oder zumindest eingeschränkt werden sollte. Dies könnte beispielsweise derart geschehen, dass über Ausgabenpakete für einzelne Ressorts oder Aufgaben durch Wahlen abgestimmt wird. Politiker wären dann an das Votum der Wähler gebunden und gegebenenfalls bei Nichteinhaltung haftbar zu machen.

Das sind Ideen, unausgegoren und nicht zu Ende gedacht. Aber es ist doch an der Zeit, sich mit Steuern, mit Steuerhoheit, Steuerarten, mit dem Recht, Steuern zu erheben, mit Besteuerungsgründen, mit den sozialen Wirkungen von Steuern zu beschäftigen. Denn das, was Politiker mit uns mittels der Steuern machen und was sie mit den vereinnahmten Geldern anstellen, ist weitgehend inakzeptabel, teils völlig inakzeptabel. Das steuerliche Gebaren führt in die Katastrophe – was sehr leicht nachzuweisen ist – und ist zu korrigieren. Dieser kleine Text ist als Anregung gedacht, anzufangen, sich mit einem leidvollen Thema zu befassen: Steuern, Steuern, Steuern.

**Christof Zimmermann, Karlsruhe**

Schaufenster in Bad Schandau



Foto: Lupus in Saxonia. CC-BY-SA 4.0



## Frieden! Aber welchen Frieden?

Ostermarsch 2026. Es ist Krieg, gefühlt überall. Auch Deutschland rüstet auf und mischt fleißig mit in der Welt. Wir beide Auf-Merker wollten – trotz mager geäußelter Kriegskritik in unserer Millionenstadt – ein Zeichen für den Frieden setzen. Da erschien der Berliner Ostermarsch zum Motto *Kriege verweigern, Frieden schaffen* ein guter Weg. Gemeinsam mit anderen Menschen zeigen, dass wir Frieden auf der ganzen Welt wollen.



schwenkten ihre Landesfahnen, skandierten ihre Friedensforderungen. Verschiedene Gewerkschafter standen in Grüppchen beisammen. *GEW* („Aktiv gegen rechts. Für eine solidarische Gesellschaft“, Frieden durch Ausschluss – das ist zukünftig!), *EWG*, *IGM*, *Verdi*. Es gab die *DKP* (die zudem noch um Unterschriften warb, damit sie zu den nächsten Berliner Wahlen zugelassen wird), die *Kommunistische Partei* mit Hammer und Sichel, die *MLPD*, die *Linke*, das *BSW*, eine *SPD*, der *IPNNW*, die *Jüdische Stimme* („Jüd\*innen sagen: Nicht in unserem Namen“, ja auch hier darf das modische Sternchen nicht fehlen) und einige mehr – allesamt mit ihren eigenen Bannern, Fahnen und Parolen. Es gab diejenigen, die Atomwaffen verbieten wollen. Konventionelle Waffen sind in Ordnung? Und ja, wir waren selber ganz erstaunt – oder doch nicht bei diesem Aufmarsch vornehmlich linker Bewegungen –, erschien auch die Antifa mit ihrer

Gesagt, hingefahren – und gestanden inmitten höchstens 3000 Friedensbewegter. 3000 bei 3,5 Millionen Einwohnern: immerhin 0,09 Prozent. Und bass erstaunt, wieviele Frieden es geben kann. Da waren große Gruppen Iraner und Palästinenser und





Kampffahne. Ein Paradoxon des Tages war, dass am Rande eine Anti-Antifa oder wie man das nennen mag, dem linkslastigen Volksmarsch Schilder vorhielt mit dem all-bekanntesten „FCK NZS“ und „Gegen jeden Antisemitismus“. Das musste sein, egal, wer da nun losmaschiert.

Das große Bild bestimmten somit Gruppen mit ihren eigenen Logos und Fahnen. Die weltfriedensbewegten Menschen, vielleicht 200, mit weißen Tauben und echt-regenbogenfarbigen Pace-Flaggen, mit individuellen Schildern und fantasievollen Sprüchen, verschwanden fast in der Masse. Immerhin machten die Veranstalter deutlich, wo lang der Weg führen muss: Diplomatie mit Russland, deutliche Ansagen gegen die kriegerischen „Verbündeten“, Einsatz für Völkerverständigung weltweit statt Aufrüstung im eigenen Land.

Der Marsch selber ging auch für Kurzatmige leistbare zweieinhalb Kilometer auf Nebenstrecken durch den Prenzlauer Berg. Und allen voran, ganz an der Spitze, ein zweites Paradoxon: ein ungehobelter Gröler mit einer riesigen Ukraineflagge. Gerade so, als wäre das Ganze eine Demonstration für das kriegsführende Land. Polizei und Veranstalter gaben uns die Auskunft, dass nach §8 Grundgesetz diesem Individuum das Mitlaufen nicht verboten werden kann. Das nächste Mal trage ich eine riesige Russlandflagge vorweg. Mal sehen, wie weit §8 GG reicht. Ich erinnere nur an die Coronademos 2020/2021.

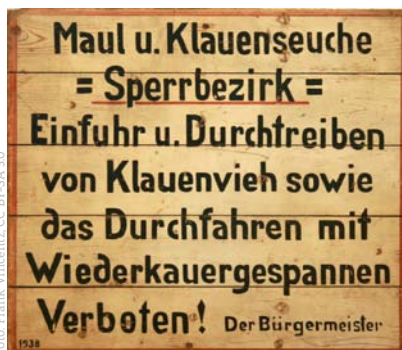
So blieb bei uns der schale Geschmack, dass es im Gegensatz zu den 1980er Jahren, wo Hunderttausende gemeinsam für eine Sache auf die Straßen gingen, derzeit keine wirkliche Friedensbewegung gibt. Eine Bewegung, bei der alle unabhängig von Parikularinteressen zusammenstehen und den Kriegstreibern in Politik und Gesellschaft die Stirne bieten. Derzeit kann man seinen Frieden nur in sich selber finden. Da draußen geht nichts.

**Markus Lau von Hintzenstern, Berlin**

## Wer holt die Kuh vom Eis?

Im Jahr 2025 berichteten die Medien über Ausbrüche von Maul- und Klauenseuche (MKS) in Deutschland, als Ursache gilt ein hoch ansteckendes „Virus“, das meist Rinderbestände befällt. Heilmittel seien nicht bekannt, deshalb ordnet der Staat massenhaft Notschlachtungen an. Treffen diese Behauptungen aber wirklich zu und sind Zwangsmaßnahmen für die Landwirtschaft unabdingbar?

Im Verlag am Goetheanum erschien 2001 ein Büchlein über *Das Wesen und die Behandlung der Maul- und Klauenseuche*<sup>1</sup>, herausgegeben und eingeleitet von Prof. Peter Selg. Man erfährt, wie Rudolf Steiner und der Arzt Eugen Kolisko die Ursachen dieser Erkrankung der Paarhufer aus geisteswissenschaftlicher Sicht erforschten und ein wirksames Heilmittel schufen. Die Tierkrankheit hatte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bedrohliche Ausmaße angenommen und zu Beginn der 1920iger-Jahre herrschte in Süddeutschland eine heftige MKS-Epidemie. Man bat Rudolf Steiner um Hilfe, da, wie Kolisko schreibt, bisher „weder eine volle Einsicht in die Natur dieser rätselhaften Erkrankung noch auch eine wirklich befriedigende Heilweise für diese Seuche gefunden worden ist.“<sup>2</sup> Rudolf Steiner, Lili und Eugen Kolisko entwickelten daraufhin in enger Zusammenarbeit das Coffea-Präparat aus dem Samen der Kaffeepflanze und erzielten damit außergewöhnliche Heilerfolge. Aber wie so manch anderer Bestrebung aus anthroposophischen Kreisen war auch



Sperrschild vor einer Seuchenzone 1938



dieser kein glückliches Ende beschieden und Rudolf Steiner musste 1923 erklären, dass der angestrebte gesellschaftliche und wissenschaftliche Durchbruch in der MKS-Behandlung mit dem neuen Präparat nicht erzielt worden sei: „Es ist dann nicht zu Ende gekommen, weil offiziell die Leute nicht darauf eingehen wollten und man heute alle möglichen Konzessionen braucht und so weiter.“<sup>3</sup> Man mischte sich eben schon vor hundert Jahren nicht ungefragt in die Angelegenheiten der Pharmaindustrie und des staatlich verwalteten Gesundheitswesens ein.

Außerdem vertrat Steiner eine ungewöhnliche Sicht auf die Krankheitsursachen. Er beschreibt eine Gliederung des Körpers von Mensch und Tier in drei unterschiedliche „Funktionssysteme“, die einerseits funktionell voneinander abgegrenzt sind, sich aber andererseits durchdringen: Kopf- oder Nerven-Sinnessystem auf der einen Seite, Stoffwechsel-Gliedmaßensystem auf der anderen und als Ausgleich in der Mitte das Rhythmische System, das Herz- und Kreislaufaktivität sowie Lungenatmung und Sauerstoffaustausch umfasst. Dieses System sorgt für die Vermittlung zwischen den beiden anderen und seine Schwächung führt zu weitreichender Störung von Stoffwechselfunktionen und Blutkreislauf. Der MKS liegt ursächlich eine Abtrennung des Nerven-Sinnessystems vom Stoffwechsel-Gliedmaßenpol zugrunde, die durch eine Schwächung beziehungsweise Schädigung des Rhythmischen Systems bedingt wird. Kolisko beschreibt übrigens, wie die Hundestaupe auf gleiche Ursachen zurückzuführen ist, sich nur anders im Krankheitsbild äußert aufgrund der typologischen Unterschiede zwischen Hund und Rind.



Die polare Anordnung der Wesensglieder im dreigliedrigen Organismus (die drei „Funktionssysteme“), Ausschnitt aus einer Wandtafelzeichnung Rudolf Steiners, 30.6.1924 (GA 317)

Paarhufer Rotwild, Schweine, Rinder





Landschaft mit Rindern (Ausschnitt), Jacob van Strij (1756-1815)

Im Jahr 1920 waren Milchrinder betroffen, die man auf höhere Milchleistung gezüchtet hatte und überwiegend in Stallungen hielt, was immer Stressbedingungen für die Tiere darstellt. Aber auch einseitige Zucht von Nutztieren auf „Fleischleistung“ bedeutet Dauerstress für den Organismus. Steiner warnte damals vor dieser Entwicklung mit düsteren Prognosen für die Landwirtschaft. Mit der Entwicklung des Coffea-Präparates hatte man ein Mittel geschaffen, das bei rechtzeitiger Anwendung eine Wiederherstellung des unterbrochenen Zusammenhangs zwischen den drei Körpergliedern bewirken konnte.

Kolisko widmet ein Extrakapitel der offiziellen medizinischen Forschung, deren Anliegen schon damals war, Mikroorganismen als alleinige Krankheitsverursacher zu formulieren, während die Arbeit von Steiner und Kolisko das gesamte Krankheitsbild und Wesen der Erkrankung berücksichtigte. Gerade aus den so gewonnenen Erkenntnissen ergab sich das Heilmittel, das nach seinen Eigenschaften „ein Gegenbild des Krankheitsbildes darstellt“<sup>4</sup>. Kolisko spricht von Mikroorganismen als „ständige Begleiter der Krankheit“, die höchstens Teilsymptom der Krankheit sein können. Er versucht in seiner Abhandlung mehrfach, einen Brückenschlag zur konventionellen medizinischen Anschauung herzustellen, was jedoch vergeblich blieb.

Melkkarussell auf einer Rinderfarm, Schweinegroßtransport



Foto: Garmar, Richter, CC BY-SA 3.0  
Foto: Inotera, CC BY-SA 4.0



Eugen Kolisko

Als das nationale Referenzlabor *Friedrich-Loeffler-Institut* (FLI) im Jahr 2025 einen Fall von „MKS“ meldet, kommt auf Anfrage einer Wissenschaftsplattform Folgendes heraus: Im FLI hat man die Zellkulturen und Nachweismethoden nicht mit Proben gesunder Tiere gegen geprüft. Damit fehlen die grundlegenden Negativkontrollen, die



Lili Kolisko

Standard experimenteller wissenschaftlicher Arbeit sind<sup>5</sup>. Das FLI erklärt, man habe gleichbehandelte Negativkontrollen mit Proben gesunder Tiere gar nicht durchgeführt, will aber keine weitere Auskunft geben aufgrund „sicherheitsrechtlicher Bedenken“<sup>6</sup>. Man räumt dort selbst ein, dass die zum Nachweis benötigten Zellkulturen auch ohne jedes „Virus“ zellzerstörende Effekte zeigen können, etwa durch Antibiotika. Trotzdem behauptet man diesen Zellzerfall als Beweis für das MKS-„Virus“.

Der angebliche MKS-„Nachweis“ ist wissenschaftlich inakzeptabel, ohne Kontrolle weiß niemand, ob man ein „Virus“ sieht oder nur die Folgen eines Laborexperiments. Ohne echte Kontrollen gibt es keinen belastbaren Virusnachweis und ohne Virusnachweis sind alle darauf aufbauenden Maßnahmen hinfällig<sup>7</sup>.

Peter Selg schließt seine Zusammenfassung mit der Frage, wo heute die Koliskos seien, die eine Veränderung im Denken über MKS herbeiführen können. Ein neuer Kolisko ist nicht in Sicht, aber wollen wir nicht endlich im Parzival-Zeitalter laut die Frage nach dem wissenschaftlich haltbaren Virus-Beweis stellen?

**Barbara Kahler, Tierärztin, Berlin**

1 ISBN 3-7235-1116-3

2 Ebd. Selg, S. 17

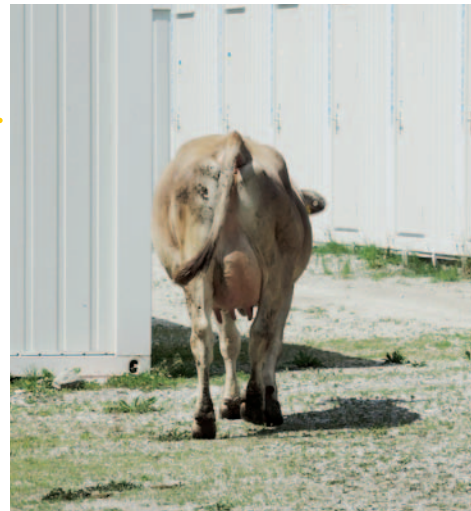
3 Ebd. Selg, S. 31

4 Ebd. Kolisko, S. 21

5 [t.me/NextLevelOriginal/636](https://t.me/NextLevelOriginal/636)

6 [t.me/NextLevelOriginal/880](https://t.me/NextLevelOriginal/880)

7 [www.wissen-neu-gedacht.de/stellungnahme-virologie](http://www.wissen-neu-gedacht.de/stellungnahme-virologie)



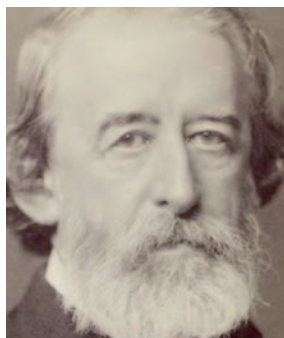
# Die Vortragsmaschine

Es ist schon beachtenswert und kann zutiefst nachdenklich und betroffen machen, wie schnell die Zeit dahineilt und mit ihr die Voraussetzungen und Möglichkeiten sich ändern. Was vor einigen Jahrzehnten noch als belustigende Idee aufgeschrieben werden konnte – das Herstellen beliebiger Vorträge mittels einer Maschine durch Zusammenwerfen und Vermischen der passenden Literatur –, ist heute durchaus blanke Realität geworden. Durch die Maschine KI (Künstliche „Intelligenz“) ist alles bequem machbar, gleich welches Thema der

Bediener sich wünscht, bis hin zu geisteswissenschaftlichen Inhalten. Und ohne die notwendige Wachsamkeit und genaue Beobachtung kann es selbst einem aufrichtig Suchenden und Fragenden passieren, dass er auf einen maschinell erzeugten Vortrag, heute meist verbunden mit Video und verbreitet auf einschlägigen Kanälen, hereinfällt. Und das, obwohl hier Zusammenhänge dargestellt und benannt werden, für die sich der Zuhörer/Zuseher mit entsprechenden Vorkenntnissen speziell interessiert hat.

Im Zusammenhang mit übereinstimmenden Aussagen zweier damaliger Persönlichkeiten, Woodrow Wilson und Herman Grimm, führte Rudolf Steiner aus: „Aber in der Gegenwart muss man lernen: Wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe.“ Und verweist auf die unterschiedlichen Wege, auf denen diese Persönlichkeiten zu ihren Aussagen gekommen sind. Zum einen durch individuelles inneres Ringen, zum andern durch eine Art Besessenheit aus dem Unterbewussten (*Die Wissenschaft vom Werden des Menschen*, GA 183).

Die Fragen dürfen gestellt werden: Auf welchem Wege kommen die Aussagen der KI zustande? Wer sagt bei KI-generierten Vorträgen oder Beiträgen etwas über den jeweiligen Inhalt, respektive wer sind die dahinterstehenden Wesen oder „Persönlichkeiten“? Worin bestehen ihre Gefahren? Was ist ihre Aufgabe? Wessen bedarf es, um sie zu erkennen und zu



Herman Grimm



Woodrow Wilson



durchschauen, ihnen ihren entsprechenden Platz zuzuweisen? Damit ihre Kraft dienstbar gemacht und dann durchaus auch mit gelassenem Humor betrachtet werden kann.

Aber nun ist der Leser eingeladen in die etwas zurückliegenden Jahre unter Mitnahme einer guten Portion dieses Humors. (Achtung, Satire! Die verehrten lieben Freunde, Mitglieder und Repräsentanten sind natürlich nicht gemeint ...)

Die Idee, Texte tatsächlich automatisch herstellen zu lassen, ist alt. Schon 1677 hat John Peter eine Arbeit veröffentlicht: „Künstliches Dichten - Ein neuer Weg, lateinische Verse zu erstellen“.

1777 wurde aus Göttingen die Erfindung einer „Poetischen Handmühle“ gemeldet, die, mit Windkraft betrieben, die mechanische Anfertigung von Oden ermöglichen sollte.

Von 1830 bis 1845 baute der Lebensmittelhändler und Druckereimitarbeiter John Clark in England die „Eureka“, eine Maschine, die mechanisch lateinische Hexameter generierte.

Die Eureka-Maschine, 1845; die Hexameter konnten in den sechs kleinen Fenstern gelesen werden.

**Habt ihr auch schon die neue Vortragsmaschine gesehen, mittels derer das Vortraghalten ganz einfach soll gehen?**

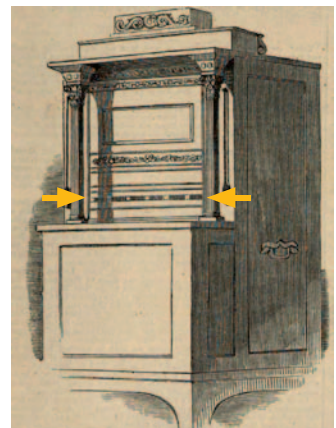
**Es braucht keinen Aufwand, kein Grübeln, Studieren, auch spart man sich lästiges Nachrecherchieren. Schnell schon kann jedermann, groß oder klein, sich finden in die Bedienung hinein.**

**Zunächst öffnet man an besagtem Gerät den Deckel, auf dem „Hier einfüllen“ steht.**

**In die Öffnung legt man dann hinein - wie könnte es auch anders sein - zwei oder drei Bände (damit kann man's belassen), deren Autor und Inhalt zum Thema passen.**

**Will man sicher sein und es einfach haben, empfehlen sich (Teile von) Gesamtausgaben.**

**Behutsamkeit jedoch ist dabei angebracht,**



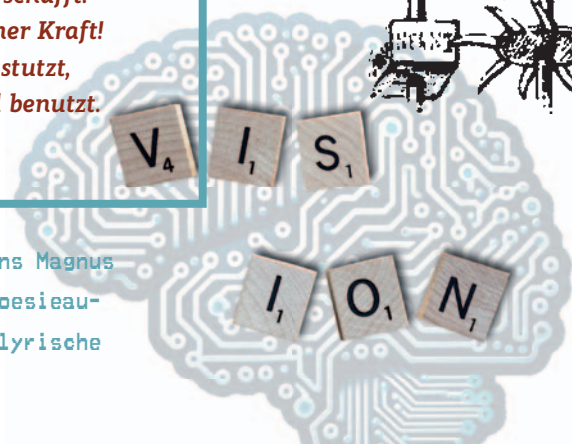
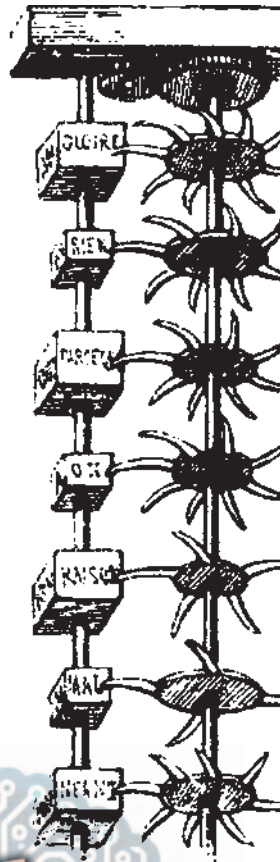
sonst verstopft man sehr leicht den Einfüllschacht.  
Für's einfache Publikum reicht auch oft nur  
die eine oder andere Sekundärliteratur.

Soll der Vortrag länger sein und trotzdem geraten,  
Gibt man hinzu eine Reihe von Zitaten.  
Ein einfacher Drehknopf – das ist ganz toll –  
regelt, wie lange der Vortrag dauern soll.  
Und wird's zudem auch überzeugend sein?  
Selbst das stellt man mittels Schieber ein.

Erfolgreich ist auch, in den meisten Fällen,  
den Kopfkraul-Effekt etwas höher zu stellen.  
Dann endlich wird der grüne Knopf gedrückt  
und jeder, der es hört, ist ganz verzückt:  
Es rauscht und knistert und rattert und klappert  
und schon wird der Vortrag jetzt vorgeplappert!

Die Vortragsmaschine euch nicht so gefällt?  
Klar, wird sie doch niemals auf dieser Welt  
vollbringen, was nur der Mensch erschafft:  
das Denken und Forschen aus eigener Kraft!  
Und wer das weiß, der merkt's und stutzt,  
denn die Maschine wird manchmal benutzt.

Christian Sykora, Berlin



Und im Jahr 2000 entwickelte Hans Magnus  
Enzensberger den „Landsberger Poesieau-  
tomat“, der - auf Knopfdruck - lyrische  
Texte produziert.

Landsberger Poesieautomat

Foto: Rolf Ackler CC BY-SA 4.0



## Leserstimmen

- Ich habe Interesse an einer gedruckten Ausgabe ... für mich als „Ersatz“ für eine andere anthroposophische Zeitschrift, die ich leider nicht mehr lesen wollte und abbestellt habe.
- Die Verwirrung und das Chaos machen auch vor den anthroposophischen Türen keinen Halt. Die Widersacher sind listig und finden durch alle Ritze. Konzentrieren wir uns gemeinsam auf die Mitte. Danke für eure Mühe, denn der *Auf-Merker* ist eine solche Konzentrationshilfe ...
- Ich kann Ihnen gar nicht genug für diese wunderbaren Werke der Seelenpflege danken. Machen Sie weiter und weiter, ich bitte Sie!
- Bin immer ganz freudig aufgeregt, wenn das neue Heft da ist und fühle mich verbunden mit den Schreibenden und dem Geist der Zeit ...
- Ja, es sind schwere Zeiten für die Anthroposophie in Deutschland, aber auch in Dornach selber angebrochen. ... Aber gerade deswegen ist es so wichtig, dass Menschen zu Wort kommen! Menschen, die wirklich auf der Suche sind und über ihre individuellen und inneren Erfahrungen und Gedanken berichten.
- Ich schätze Ihre Arbeit sehr aus inhaltlichen Gründen, aber auch wegen der Schönheit und dem Ideenreichtum in der Gestaltung der Beiträge.



### Liebe PDF-Leserinnen und -Leser,

wir Herausgeber des *Auf-Merkers* erheben keine Steuern, freuen uns aber dennoch über jede finanzielle Unterstützung - unabhängig von irgendwelchen Zahlungsfristen - auf das Konto:

**Markus Lau Hintzenstern**

**GLS Bank**

**IBAN DE93 4306 0967 1109 8293 00 BIC GENODEM1GLS**

**Verwendungszweck: Unterstützung *Auf-Merker***

**Dafür danken wir euch herzlich.**

## Hinweis

Dieses freie, spirituell-zeitkritische Magazin ist von uns Herausgebern aus finanziellen Gründen lediglich als PDF-Zeitschrift erarbeitet worden, aber eine größere Nachfrage nach einer Druckausgabe brachte uns dazu, das auch zu verwirklichen. Falls ihr das in lockerer Folge erscheinende Magazin als gedrucktes Exemplar erhalten möchtet (zurzeit 8 Euro + 2 Euro Versand in Deutschland), findet ihr dafür untenstehend die Mail-Adresse und Postanschrift sowie die Web-Adresse, wo alle Ausgaben des Magazins als PDF, aktuelle Infos und auch eine Bestellmöglichkeit zu finden sind.

Wir können leider keine Garantie geben, dass jede Nummer gedruckt wird, da dies aus Kostengründen nur mit einer Mindestanzahl an Bestellungen erfolgen kann.

## Impressum

Herausgeber / V.i.S.d.P.	Astrid Hellmundt, Markus Lau von Hintzenstern Junostraße 1, 13467 Berlin Mail auf-merker@anthro.berlin, Web <a href="http://www.anthro.berlin/auf-merker.t.me/auf_merker">www.anthro.berlin/auf-merker.t.me/auf_merker</a>
Telegram	
Konzept / Satz / Layout / Redaktion	Astrid Hellmundt, Markus Lau von Hintzenstern
Fotos / Illustrationen	Sofern nicht anderes angegeben: Markus Lau von Hintzenstern Trotz sorgfältiger Recherche sind mitunter Bildautoren nicht ermittelbar. Sollte jemand sein Werk ohne Namensnennung in diesem Magazin finden, bitten wir, dies zu entschuldigen. Bitte melden Sie sich ggf. direkt bei uns. <a href="mailto:esf-print.de">esf-print.de</a> , Berlin
Druck	
Wir danken allen von Herzen, die uns Texte und Illustrationsmaterial zur Verfügung gestellt haben.	
© Copyright	2026 - Alle Rechte liegen bei den Autoren. Ihnen gefällt ein Text besonders und Sie möchten diesen in einer anderen Publikation veröffentlichen? Fragen Sie bitte bei uns dazu nach. Sie möchten einen Einzeltext aus der PDF extrahieren und weitergeben? Bitte weisen Sie auf die Quelle <a href="http://anthro.berlin/auf-merker">anthro.berlin/auf-merker</a> hin, damit die Empfänger den Text im Zusammenhang mit dem gesamten Magazin kennenlernen können. Nach Wunsch vermitteln wir Ihnen auch direkte Kontakte zu einzelnen Autoren, sofern diese einverstanden sind.
Finanzielle Unterstützung	Konto GLS Bank, Markus Lau Hintzenstern, IBAN DE93 4306 0967 1109 8293 00, BIC GENODEM1GLS, Verwendungszweck <i>Unterstützung Auf-Merker</i>

**Denn alle Kraft dringt  
vorwärts in die Weite,  
Zu leben und zu wirken  
hier und dort;  
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite  
Der Strom der Welt  
und reißt uns mit sich fort.  
In diesem innern Sturm und äußern Streite  
Vernimmt der Geist ein  
schwer verstanden Wort:  
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,  
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.**

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)